Uebersicht
der geographischen Entdeckungen im mittleren Afrika.

Während der menschliche Geist vermittelst der Werkzeuge, die er sich geschaffen hat, die Räume des Sonnensystems abmißt, die Zahl, Größe und Bewegung der diesem zugehörigen Himmelskörper immer genauer bestimmt und durch die Analyse des Sonnenlichtes selbst in ihre chemische Zusammensetzung eindringt, ist es ihm noch keineswegs gelungen, ein vollständiges Bild von der Gestalt und Bildung der Oberfläche der Erde, seiner nächsten Heimat, zu gewinnen. Freilich aber bedarf es zur Erforschung der weiten Erdflächen, welche bisher noch unbekannt geblieben sind, nicht des spähenden Auges des Gelehrten auf der einsamen Warte und seines rechnenden Fleißes im Studierzimmer, sondern zunächst und vor Allem der kühnen Unternehmungslust des Reisenden, der dem Mißtrauen, der Habsucht und Feindschaft von Barbaren und Halbbarbaren die Klugheit, den Muth und die Festigkeit des Kulturmenschen, den Angriffen wilder Thiere die Macht seiner Feuerwaffen, den Gefahren des Klimas, der Ströme, Sümpfe, Abgründe und Urwälder die Widerstandskraft eines gestählten Körpers entgegenzusetzen vermag. Ganz abgesehen von den Gegenden des Süd- und Nordpols, welche vielleicht nie ein sterbliches Auge erblicken wird, harren noch große Strecken im Innern Asiens und seiner Inseln und der größere Theil Australiens ihrer Entdecker. Kein Bezirk der Erde aber hat sich bis auf die neueste Zeit der europäischen Forschung hartnäckiger verschlossen, als der Welttheil Afrika trotz des Zusammenhanges, in welchem derselbe von je her mit der europäischen Kultur gestanden hat. Finden wir doch Egypten als einen der Ausgangspunkte der historischen Entwickelung des Menschengeschlechts und auch im späteren Alterthum und im Mittelalter stehen die Bewohner der an dem Becken des Mittelmeeres gelegenen Nordküste des Welttheils in beständiger bald friedlicher, bald feindlicher Berührung und Wechselwirkung mit den an diesem Meere wohnenden Völkern Europas. Doch der Norden Afrikas ist von dem eigentlichen Kontinente durch das Wüstenplateau der Sahara geschieden und jenseits derselben bewegt sich eine Natur und eine Menschenwelt, zu welcher nach Süden hin nur wenige unsichere Karawanenstraßen führten. So ward zunächst der Schifffahrt die Aufgabe der weiteren Entdeckung. Nachdem in der That im 15. Jahrhundert durch die Bemühungen des Infanten Heinrich von Portugal und durch die Küstenfahrten der von ihm ausgesandten Schiffer, später aber durch Bartolomeo Diaz 1486 und Vasco de Gama 1498 der Umfang des Kontinents und seine Ost- und Westküste im Allgemeinen bekannt geworden war, verflossen jedoch wieder Jahrhunderte, ohne daß man von dem eigentlichen Innern mehr erfuhr, als was man durch die Ueberlieferungen der Griechen und die Erzählungen einiger arabischer Reisenden schon wußte. Doch auch so wurde der Welttheil allmählig in das allgemeine Kulturleben hineingezogen, welches die Bewohner der Erde mehr und mehr zu einem Ganzen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu verbinden scheint. Es entstanden zuerst eine Reihe von Niederlassungen, besonders der Portugiesen, Holländer, Engländer und Franzosen an den Küsten des atlantischen, wie des indischen Oceans, um vermittelst eines gewinnreichen Tauschhandels die reichen Produkte der tropischen und subtropischen Zonen zu erwerben. Das neuentdeckte gegenüberliegende Amerika empfing als die wichtigste Waare Afrikas dessen schwarze Bewohner, welche im harten Sklavendienst den gleichfalls aus der alten Welt dorthin eingewanderten Weißen einen Theil der neuen Welt kultiviren halfen. So hat der Neger zur Entwickelung der Industrie, des Handels und somit der Kultur mittelbar bereits sein bedeutendes Theil beigetragen und bald wird es sich zeigen, ob er befähigt ist, auch selbstständig in der Werkstätte der Menschheit mitzuarbeiten oder ob er, wie sein weißer Herr bisher behauptet hat, dies nur im Stande der Dienstbarkeit vermag.

Ungeachtet der Bedeutung, welche der afrikanische Kontinent mehr und mehr für die civilisirte Menschheit gewann, blieb die Kunde von seinem Innern doch bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts gering und dürftig. In der That, die Hindernisse und Schwierigkeiten, welche sich dem Eindringen des europäischen Forschers und Reisenden entgegenstellen, sind groß und mannichfaltig. Kein Welttheil außer Afrika zeigt eine so geringe Küstenentwickelung im Verhältniß zu seinem Umfange (1 : 152), demgemäß einen solchen Mangel an Meerbusen und Einschnitten, welche sein Inneres der Alles verbindenden Schifffahrt zugänglich machen könnten. Damit theilweise im Zusammenhange steht der Mangel an schiffbaren Strömen, an Wasserstraßen, welche in anderen Welttheilen vom Meere aus einen bequemen Zugang nach dem Innern eröffnen; einige Ströme, welche allerdings eine für die Schifffahrt hinreichende Wassermasse besitzen, beeinträchtigen diese wieder durch Wasserfälle und Stromschnellen. Nach Norden aber breitet sich die ungeheure, wasser- und vegetationsarme, 150 bis 200 Meilen breite Sahara aus, während im Süden die von feuchten Dünsten geschwängerte Gluthitze der tropischen Sonne dem Europäer Verderben droht. Endlich ist es die niedrige Bildungsstufe der Einwohner, nicht weniger der mohamedanischen Nordafrikaner, als der heidnischen Negervölker des Südens, welche hier das Reisen der Europäer so gefährlich und auch die mittelbare Erkundung so schwierig macht. Erst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts wurden wirkliche Entdeckungsreisen nach festem Plane unternommen und sie führten in Kurzem zu sicheren Ergebnissen. Kühne Reisende folgten sich nun in bald größeren, bald geringeren Zeiträumen und widmeten ihr Leben der Aufgabe, den Schleier, welcher geheimnißvoll über dem Welttheil ausgebreitet lag, zu lüften. Viele dieser wackeren Pioniere der Wissenschaft erlagen und fanden in diesem den Fremden so feindseligen Welttheile einen frühen Tod, welcher sicherlich dieselben Ehren verdient, wie der Tod des Kriegers auf dem Schlachtfelde, aber immer neue Kämpfer traten an die Stelle der gefallenen und jetzt darf mit Sicherheit angenommen werden, daß das 19. Jahrhundert nicht ablaufen wird, ohne den Welttheil vollständig der Kenntniß der civilisirten Welt aufgeschlossen zu haben.

Man findet im Folgenden eine geographische Darstellung der in den letzten 60 bis 70 Jahren entdeckten mittelafrikanischen Länder und eine Uebersicht der Entdeckungsreisen, welche zu dieser Kenntniß geführt haben und zwar 1) des Sudan und 2) des Quellgebiets des Nils (das nicht minder wichtige Südafrika mußte ausgeschlossen bleiben). Die Quellen, welche in den Berichten und Mittheilungen der Entdecker bestehen, bedürfen keiner speziellen Angaben, da sie durch deren Namen bezeichnet sind. Außerdem ist für die geographische Darstellung des Sudan das „Handbuch der Erdkunde von G. A. von Klöden“ benutzt worden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I. Das Sudan.

1) Geographische Uebersicht.

Der gewaltige Wüstengürtel, welcher von der Westküste Afrikas zwischen dem 20—30° N. B. beginnend den östlichen Kontinent durch Arabien und Iran mit geringen Unterbrechungen und Einsenkungen bis in die Scheitelfläche des ostasiatischen Hochlandes durchzieht, erscheint in Afrika unter dem Namen der Sahara. Es ist dieses ein meist aus Sandstein bestehendes Hochland, dessen 2—4000′ hohe Scheitelfläche an vielen Stellen von dem die Basis bildenden Urgebirge durchbrochen ist. Einen großen Theil der Oberfläche bedecken die Hamadas (nackte Sandsteinfelsplatten von horizontaler Lage) und der durch Verwitterung des Sandsteins entstandene Flugsand. Doch finden sich im Schutz der Gebirge auch zahlreiche Oasen, und Dattelwälder oder andere dem Boden und Klima angehörige Gewächse bedecken meilenweite Strecken, in denen selbst die Thierwelt nicht fehlt. Die große Karawanenstraße von Tripolis südlich über die Oase Fezzan und deren Hauptort Murzuk nach dem Tschadsee theilt die Wüste in die östlich von den Tibbu bewohnte libysche Wüste und in die westlich von den Tuareg und weiterhin von maurischen Stämmen bewohnte Sahel. Die den Berbern verwandten Tuareg zerfallen ebenso, wie die mehr negerartigen Tibbu in viele unter sich oft feindliche Stämme; alle leben hauptsächlich vom Ertrage ihrer Heerden, vom Karawanenhandel und Waarentransport. Obgleich sie die durch ihr Gebiet ziehenden Karawanen besteuern und dafür weiter geleiten, so erleiden diese doch nicht selten räuberische Ueberfälle, Plünderung und Mord und selbst die genannte Haupt-Karawanenstraße ist nicht immer sicher davor.

Nach S. zu senkt sich das Sahara-Plateau zum Tieflande des Sudan, des Landes der Schwarzen, welches sich südlich von 16° muldenförmig in einer Breite von 6 bis 8 Graden von den Ufern des Senegal bis zum abyssinischen Hochlande erstreckt. Vollkommen flach ist Sudan jedoch nur am Rande der Wüste; weiter südlich etwa vom 10° an unterbrechen das Tiefland mannichfaltige Hügel- und Gebirgslandschaften, so im Quellgebiet des Senegal und Gambia ein ausgedehntes Plateau, welches sich nach NO. als Konggebirge fortsetzt, ferner die Mandarakette im S. des Tschadsees und andere Bergketten und Berggruppen, welche nach O. immer zahlreicher werden. Die tiefste Stelle ist die des Tschadsees, der 780′ über dem Meeresspiegel liegt. In anderen tiefen Stellen sammelt sich in der Regenzeit das Wasser zu großen Seebecken, verdunstet aber im November, worauf eine üppige Vegetation entsteht, die dann in der trockenen Jahreszeit verdorrt, und unter der Einwirkung des nächsten Regens verfault, weshalb diese Gegenden äußerst ungesund sind.

Der Hauptstrom ist der Niger. Dieser entspringt auf dem Lomagebirge oder Kong-Loma etwas südlich vom 10° NB. und ungefähr 30 bis 40 geographische Meilen vom Cap Sierra Leone und Freetown in einer öden, baumlosen Gegend aus mehreren Quellen, die sich bald am Nordfuß des Gebirges zu einem breiten, reißenden Strome, Dhiuliba, Djoliba, d. i. der große Fluß genannt, vereinigen. Er strömt in nordöstlicher Richtung, empfängt bedeutende Zuflüsse, unter denen der von W. kommende Tankisso, behält aber den Charakter eines reißenden, für die Schifffahrt nicht geeigneten Bergstromes bis Segu, wo er ruhiger wird und bereits die Breite der Themse bei London gewinnt. Von hier in dem Lande der Bambara beginnt dann eine sehr lebhafte Flußschifffahrt. Der Fluß breitet sich in der immer flacher werdenden Gegend weit aus und theilt sich oft in zwei oder mehrere Arme, welche fruchtbare Inseln umsäumen, so namentlich unterhalb des großen Seees Debo, wo er in den östlich Schwarzen und den westlich Weißen Fluß auseinandergeht, welche in einem von zahllosen Wasseradern durchzogenen ganz ebenen Terrain wieder zusammentreten. Das Gefälle des Stromes ist hier so gering, daß zur Zeit des Hochwassers die von S. zuströmende Wassermenge die Ebene nicht nur weit und breit überschwemmt, sondern sogar zu Zeiten durch Stauung vom Debosee nach S. zurückströmt und erst nach der Regenzeit wieder den gewöhnlichen Lauf regelmäßig annimmt. Mit der jetzt eintretenden Wendung des Flusses endet sein oberer und beginnt sein mittlerer Lauf. Auf dem flachen linken Ufer führt ein Arm nach Kabara, dem Hafenort der berühmten Handelsstadt Timbuctu, welche noch $1\frac{1}{4}$ Meilen nördlicher liegt. Der Strom behält seine östliche Richtung noch eine weite Strecke unterhalb Timbuctu, wo er dann in dem Kniee von Burrum eine südöstliche und später eine ganz südliche Richtung einschlägt. Hier empfängt er den Namen Kuara (Kowara, Quorra.) Sein Bett erscheint nun als ein breites, inselreiches, sumpfiges, mit Schilf und Gebüsch bedecktes, von steilen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Felswänden begrenztes Thal, welches der Fluß mit mäßiger Geschwindigkeit durchströmt, bis weiter unterhalb zahlreichere Felsenmassen, Klippen und Stromschnellen die Schifffahrt gefährlich machen. Von Osten her treten Hügelreihen und Berggruppen heran. Unter den Nebenflüssen ist der von W. kommende Sirba der wichtigste. Von Say bis Jauri ist das Flußbett noch nicht bekannt, obwohl es von Mungo Park, der bei Bussa ermordet wurde, bereits befahren worden ist. Unter $9\frac{1}{2}$° NB. bei Rabba wendet sich der Strom wieder nach Südosten, bildet jetzt ein breites schiffbares Gewässer, durchbricht weiter in einem großen Bogen nach Osten in einem malerischen Querthal das 3000′ hohe Konggebirge und empfängt von O. her den Benue oder Tschadda, der fast dieselbe Größe hat, wie er selbst. Hiermit beginnt der Strom seinen unteren Lauf und strömt nun in südlicher Richtung dem Meerbusen von Guinea zu, in welchem er sich, ein Delta bildend, in 22 Mündungen zwischen zahlreichen mit Mangrove-Wäldern bedeckten Inseln ergießt. Seine Länge wird auf 600 geographische Meilen, seine Schnelligkeit im Durchschnitt auf 2—3 Meilen die Stunde geschätzt. Der mittlere Kuara hat im Februar seinen höchsten Stand, der untere Lauf erst später wegen der durch den Tschadda um diese Zeit zugeführten Wassermassen.

Der Tschadsee ist 13—18 geographische Meilen breit und ebenso lang, 12′, im O. 15′ tief mit klarem, frischem, süßem Wasser, aber in Folge der nach den Jahreszeiten wechselnden Wassermenge von einem Sumpfgürtel umgeben, reich an Flußpferden, Fischen, Papyrus. Seine zahlreichen Inseln im O. sind von einem heidnischen Piratenstamm, den Jedima, bewohnt. Er empfängt von NW. her den Yeu oder Kamadugu, von S. den wasserreichen Schary, dessen Quelle und oberer Lauf unbekannt sind.

Der Fittre-See im Osten, dessen Gebiet durch ein Plateau von dem des Tschadsees getrennt ist, empfängt den Batha, der ihm von O. die Gewässer des Maragebirges zuführt.

Der Tubori-See im Süden hängt gleichzeitig mit dem Schary und einem Nebenfluß des Tschadda zusammen.

Der Senegal entspringt ebenfalls auf dem Hochlande des Kong in der Berglandschaft Futa Dschalon aus mehreren Quellflüssen, welche nördlich fließen. Nach ihrer Vereinigung wendet sich der Strom nach W., empfängt da, wo er ins Tiefland eintritt, den Faleme von W., bildet große Inseln und mündet in einem Delta ins Meer. Die Schifffahrt ist durch die schwierige Einfahrt und weiter aufwärts durch Untiefen erschwert.

Der Gambia entspringt im westlichen Theile des Futa Dschalon, ist nicht so lang, aber wasserreicher als der Senegal, und befruchtet, wie der Senegal, in der Regenzeit das Flachland durch weite Ueberschwemmungen. Er ist etwa 100 geographische Meilen aufwärts bis zur Stelle, wo er in Stromschnellen aus dem Gebirge ins Flachland tritt, schiffbar.

Der Rio Grande entspringt in der Nähe der Gambia-Quelle.

Das Klima ist in den wasserreichen Gegenden wegen der heißfeuchten Luft dem Europäer gefährlich, auch die vom November bis Mai andauernde trockene Jahreszeit, in welcher eine Alles ausdörrende Hitze herrscht, übt ihre nachtheiligen Wirkungen. Doch ist das ganze Sudan reich an Produkten aller Art. Zahlreich finden sich die diesem Welttheil eigenthümlich großen und starken Thiere: Elephanten, Nashorne, Büffel, Löwen, Panther, Hyänen, Giraffen, Antilopen, Strauße, von denen viele in der Regenzeit nordwärts in die Sahara streifen, in den Gewässern Flußpferde und Krokodile. Das Pflanzenreich bietet die Deleb- und Dum-Palme in ungeheuren Wäldern, im N. die Dattelpalme, ferner den riesenhaften Baobab oder Affenbrodbaum, hier Kuka genannt, dessen von oben hohl werdender Stamm als Cisterne dient, Gummi-Akazien, Tamarinden, Ebenholzbäume, Sykomoren, Guro; angebaut werden Dhurra (**Sorghum v.**), Hirse (**Pennisetum distichum**), Getreidearten, Coloquinten, Gurken, Wassermelonen, Bohnen, Ananas, rother Pfeffer, Sesam, Mais, Zuckerrohr, Tabak, Baumwolle, Hanf, Indigo.

Die Sudanier zerfallen in viele Völkerschaften, von denen die meisten der äthiopischen Race angehören, einige aber den Typus der nördlichen Berbervölker besitzen oder doch den Uebergang zu diesen bilden. Sie befinden sich fast immer in Kriegszustande, und ihre Waffen, Rüstungen, Schilde zeigen daher eine gewisse Vollkommenheit, obgleich Schießgewehre bei ihnen im Ganzen selten sind. Sie wohnen in gebrechlichen Stroh- oder Erdhütten, die in weitläuftigen Ortschaften zusammen liegen und lassen die häuslichen Geschäfte, Feldarbeiten und Handwerke von Weibern und Sklaven ausführen. Von Osten her sind zahlreiche arabische und im westlichen Theile von N. her maurische Stämme ein-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gedrungen, welche den Islam verbreitet haben, zu dem sich jetzt fast alle Hauptvölker bekennen, der jedoch mit abergläubischen Vorstellungen sehr gemischt ist. Das südliche Sudan ist von heidnischen Negerstämmen bewohnt.

Von W. nach O. zerfällt Sudan in folgende Theile:

1) Senegambien*), das Gebirgsland und westliche flache Küstenland am Senegal, Gambia und Rio Grande. In der Ebene ruft die Treibhaus-Atmosphäre der Regenzeit vom Juni bis November zwar eine sehr üppige Vegetation hervor, ist aber für die Bewohner sehr ungesund. Die Franzosen haben hier nicht unbedeutende Colonien der Senegal-Compagnie, namentlich St. Louis auf einer Insel an der Mdg. des Senegal, südlich vom Cap Verde die Insel Goree, nördlich vom Senegal Portendic. Die Engländer besitzen Bathurst an der Mdg. des Gambia; die Portugiesen Catscheo und andere Forts. Bewohner: 1) Die Dhioloff's (Dscholoff's) haben im Westen des Faleme einige unabhängige Reiche, sind dunkelschwarz, aber keine Neger und Mohamedaner. 2) Die Fula, Fulbe, Fellan, Fellata, d. i. rothes Volk, wohnen am mittleren Senegal und im Quellbezirk desselben, dem Futa-Dschalon, haben sich aber seit 1803 erobernd weit nach Osten hin verbreitet. Sie sind ebenfalls keine Neger, von rothbrauner Hautfarbe, Mohamedaner und bilden die Grundaristokratie in den von ihnen besetzten Ländern, deren Bewohnern sie die persönliche Freiheit gelassen haben. 3) Die Wangarawa, Wakore oder Mandingo wohnen im Lande Bambuk zwischen dem Faleme und Senegal, so wie nördlich und nordöstlich von dem letzteren, bis an den oberen Lauf des Niger, sind Neger, aber von edlerem Typus und bekennen sich auch zum Islam. Diese drei Völker besitzen im Allgemeinen eine höhere geistige Begabung, als die Neger, und bewohnen kleine Reiche von theils monarchischer, theils republikanischer Verfassung.

2) Nigritien oder die Kuara-Staaten. Die jetzigen Staaten im Flußgebiet des Niger sind im Laufe dieses Jahrhunderts von den Fula und Wangarawa gegründet worden; ihre Eroberungen haben jedoch den Tschadsee nicht erreicht und einige dieser Reiche beginnen bereits wieder zu zerfallen. Am oberen Niger ist a. das mächtige Reich der Bambara, eines Zweiges der Wangarawa; die Bambara sind Heiden, aber sehr kriegerisch und cultivirter und industriöser, als alle ihre Nachbarn. Ihr Sultan residirt in der Stadt Segu am Niger, die befestigt ist und 30,000 Einw. zählt. b. Das Reich Massina, ein Fula- oder Fulbe-Reich unterhalb des vorigen am Niger mit der bedeutenden Handelsstadt Djenni auf einer Insel des Flusses. Die altberühmte Handelsstadt Timbuctu wurde auch von den Fula erobert, doch muß der Emir von Massina seine Herrschaft mit Tuareg's und Arabern, die hier auch zahlreich und mächtig sind, theilen, woraus beständige Streitigkeiten entstehen. Die Stadt hat an 13,000 Einwohner, zu denen zu Zeiten an 10,000 Fremde (Mauren und Araber aus dem Norden, Mandingo und Fula) des Handels wegen kommen. Der Handel bewegt sich den Fluß aufwärts, ferner nach Ghadames in der Wüste und nach Marokko; Gold, Salz, Guronüsse, Gummi, Körnerfrüchte und Gewürze sind Hauptartikel; aus Europa kommen über Marokko rothes Tuch, Matratzen, Spiegel, Messer, Tabak. c. Das Land der Sonrhay, eines besonderen Stammes von Timbuctu abwärts am Niger (Kuara) mit der Hauptstadt Gogo. d. Das Land des Hausa-Volkes, eines Zweiges der Fula, ist jetzt in zwei Reiche getheilt: Das westliche mit der Hauptstadt Gando und den blühenden Handelsstädten Rabba mit 40,000 Einwohnern in der durch seine Baumwollen-Industrie berühmten Landschaft Nyffe und Egga, beide am Flusse. — Das östliche mit der Hauptstadt Sokoto oder Sakatu enthält mehrere reiche Provinzen mit wohlbevölkerten Städten, wie die Städte Kaschna, Kano, das 30,000 Einw. zählt und mit Baumwollenzeugen, Schuhen, Ledertaschen u. a. einen lebhaften Handel treibt, und Yakoba, ferner das Land Adamaua im SO., und reicht südlich über den Benue hinaus. Außerdem giebt es noch eine Anzahl kleinerer heidnischer Herrschaften in der Mitte zwischen dem oberen und mittleren Laufe des Niger und südlich der Hausa-Staaten, welche von den Fellata's beständig bekriegt werden.

3) Die Staaten am Tschadsee: a. Das Reich Bornu am West- und Südufer des Tschadsee wurde 1808 auch von den Fellata erobert, aber ein arabischer Faki, der berühmte Mohammed-el-Anim, entriß es ihnen wieder und der jetzige Scheich Omar ist dessen Nachkomme. Diese arabischen Scheichs haben die von Tripolis herabreisenden Europäer stets mit Freundlichkeit aufgenommen und behandelt und ihrem Schutze sind die gemachten Entdeckungen wesentlich mit zu verdanken. Außer den Bornuesen, die sich Kanori nennen, wohnen im Süden des Sees arabische Hirten, Schua genannt. Die Kriegsmacht des Scheich wird auf 30,000 Mann geschätzt, deren Kern die schwer gepanzerte Reiterei bildet. Die Hauptstadt Kukáua, früher Kuka, in öder Gegend hat einen lebhaft besuchten Markt; Kaurimuscheln sind für kleinere, Hemden und Toben für bedeutendere Gegenstände Tauschmittel; bedeutend sind auch die Städte Birni und Dikóa mit 25,000 Einw. Die kleinen Reiche Logone und Mandara im S. sind Bornu tributär. b. Das Reich Baghirmi im SO. des Sees und östlich vom Schari ist wohlbewässert und fruchtbar, von dem hohen Gere-Gebirge durchzogen. Die Einwohner sind Mohamedaner, aber räuberisch und grausam. Ihr Sultan zahlt Tribut an Bornu und Wadai. c. Das Land Kanem im NO. des Sees, früher ein mächtiges Reich, jetzt zerrüttet und zum Theil von Wadai erobert.

4) Die Ostsudan-Staaten: a. Wadai von Arabern und Negern verschiedener Stämme, die sich alle zum Islam bekennen, bewohnt, zum Theil gebirgig und fruchtbar. Arabische Kaufleute treiben einen nicht unbe-

*) Wenn auch Senegambien streng genommen nicht zu den neueren Entdeckungen gehört, muß es doch seines Zusammenhanges mit dem eigentlichen Sudan wegen hier mit beschrieben werden, daher auch oben die Erwähnung seiner Flüsse.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

deutenden Handel, wobei Kattunstreifen das Zahlungsmittel bilden. Der Sultan residirt in der kleinen Stadt Wara. b. Dar-Fur, das Land Fur im Osten des vorigen, fruchtbar, von dem Marra-Gebirge durchzogen. Die Fur's sind den Arabern verwandt, Mohamedaner und besitzen eine nicht unbedeutende Industrie. Die Hauptstadt heißt Tendelty.

5) Der Süden des Sudan ist östlich vom Niger über den Parallelkreis des Benue, d. h. etwa den 7° NB. nicht näher bekannt. Er scheint überall sehr fruchtbar zu sein und ist bewohnt von heidnischen Negerstämmen, die im W. Medschu, Mosgu oder Musgu, im O. Kirdi genannt werden. Sie stehen unter Häuptlingen, treiben Ackerbau, Viehzucht und einige Industrie und verfertigen Messer, Dolche, Sicheln, Arm- und Fußbänder, die zum Schmuck dienen, Töpferwaaren u. a. Sie werden jedoch von den an Kriegsübung und Tapferkeit ihnen überlegenen mohamedanischen Völkern im Norden, den Hausa-Fellatas, Bornuesen, so wie den Bewohnern von Baghirmi, Wadai und Darfur beständig räuberisch überfallen, mit Mord und Brand heimgesucht, als Sklaven fortgeführt und entweder als solche behalten oder weiter nach der Nordküste verkauft. Jeder dieser Staaten hat gleichsam sein eigenes Jagdgebiet, in welches bald der Herrscher selbst an der Spitze seiner Truppen, bald einzelne Schaaren seiner Unterthanen unter eigenen Führern nach von ihm eingeholter Erlaubniß ihre Razzia's unternehmen. Das Grenzland ist unter diesen Umständen natürlich verödet und besteht aus einem breiten menschenleeren Waldgürtel.

2) Die Entdeckungsreisen.

Die erste Kunde vom Niger finden wir bereits im 5ten Jahrhundert v. Chr. bei Herodot. Derselbe berichtet bei Besprechung der Nachrichten, welche er in Afrika über den Ursprung des Nil eingezogen (Buch II, cap. 32), allerdings erst aus dritter Hand Folgendes gehört zu haben: Fünf vornehme Jünglinge des lybischen Volkes der Nasamonen, welche an der Ostküste der großen Syrte, des heutigen Meerbusens von Sidra, wohnten, seien im muthwilligen Spiel durch das Loos von ihren Genossen bestimmt worden, die libysche Wüste landeinwärts zu durchwandern, ob sie wohl da noch etwas Neues entdecken möchten. Sie seien nun, mit Wasser und Lebensmitteln wohl versehen, viele Tage lang gewandert zuerst durch eine Wildniß, dann durch eine lange Sandwüste, bis sie endlich wieder in eine Ebene mit Baumwuchs gelangt seien. Hier seien kleine Männer von schwarzer Farbe und ihnen unverständlicher Sprache herangekommen und hätten sie in eine Stadt geführt, an der ein großer Strom von Abend gegen Sonnenaufgang hin fließe, in dem, wie im Nil, Krokodile lebten. Die Jünglinge seien dann wieder zurückgekehrt und hätten ihre Entdeckung auch dem Könige der Oase Ammon mitgetheilt, von dem sie durch Einwohner von Kyrene an Herodot gelangte. Diese Reise der fünf Nasamonen ist hiernach die erste Entdeckungsreise nach dem Lande südlich der Wüste gewesen. Herodot ist mit dem Könige von Ammon sehr geneigt, den von ihnen entdeckten Fluß als den oberen Lauf des Nil zu betrachten, eine Ansicht, welche bis auf die Zeit der neueren Entdeckungen ihre Anhänger gefunden hat, obgleich Ptolemäus und Plinius jenen Fluß schon mit dem besonderen Namen „Niger" bezeichnen. Im Mittelalter berichten zwei nordafrikanische gelehrte Geographen und Reisende aus eigener Anschauung über den Niger und sein Gebiet: Ebn Batuta, welcher von 1324 an 30 Jahre lang als Derwisch alle mohamedanischen Länder bereiste, 1353 von Fez aus durch die Wüste ziehend auch den Niger erreichte, Djenni und Kabara besuchte und auf einem kleinen Boote den Fluß noch unterhalb Timbuctu befuhr; und Al-Fasi, gewöhnlich Leo Afrikanus genannt (welchen Namen er bei seiner Taufe in Rom, wohin er als Gefangener kam, vom Papst Leo X. erhielt), welcher Nordafrika bereiste, um 1510 ebenfalls den Niger befuhr und Timbuctu, Gogo und andere Orte sah. Seitdem verflossen wieder mehrere Jahrhunderte, ohne daß weitere zuverlässige Nachrichten über die Nigerländer nach Europa gelangten. Die Entdeckungsreisen einiger Engländer und Franzosen die Flüsse Senegambiens aufwärts gingen nicht über dieses Gebiet hinaus.

Der erste Anstoß zu der neueren Erforschung des Sudan ging von England aus, wo am 9. Juni 1788 sich 95 Britten zu einer „Afrikanischen Gesellschaft" (African association) für diesen Zweck vereinigten. Die Seele des Vereins, sein Begründer und Leiter war Sir Joseph Banks, der Begleiter Cooks auf seiner ersten Reise um die Welt 1768—71, Präsident der Königl. Societät der Wissenschaften und steter eifriger Freund und Beförderer der Naturforschung. Durch die Geldmittel, welche die Gesellschaft aufbrachte, ward es möglich, eine Reihe tüchtiger und unternehmender Männer zu Entdeckungsreisen in die unbekannten Regionen des Welttheils auszurüsten. Freilich sind diese Reisenden fast alle als Märtyrer der Wissenschaft in Afrika gestorben, aber nicht ohne der Welt sehr bedeutende Früchte ihres Strebens zu hinterlassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der erste dieser Reihe war ein Amerikaner Ledyard, ein Mann, der durch körperliche Beschaffenheit und Erfahrung vor tausend Anderen geeignet erschien. Aus angeborener Neigung zu Reise-Abenteuern und zum Wandern hatte er mehrere Jahre unter den Indianern verlebt, als Corporal mit Cook eine Reise um die Welt gemacht und oft mit Noth und Entbehrung kämpfend zu Fuß Dänemark, Schweden, Rußland und Sibirien durchwandert. Nach London zurückgekehrt, übernahm er von Sir J. Banks aufgefordert, den Auftrag der afrikanischen Gesellschaft, Afrika von O. nach W. und zwar wo möglich längs des Niger zu durchwandern. Er begab sich daher schon im Sommer 1788 nach Kairo, wo er von Handelsleuten und Karawanenführern Erkundigungen, seinen Reiseplan betreffend, einzog. Aus Verdruß über den verzögerten Abgang der Karawane, mit der er reisen wollte, verfiel er in eine Gallenkrankheit und starb wahrscheinlich in Folge der verkehrten Mittel, die er anwandte, um sich rasch von der Krankheit zu befreien.

An Ledyard's Stelle trat der Engländer Lucas, früherer englischer Vice-Consul in Marokko und dann Dolmetscher der morgenländischen Sprachen im Londoner auswärtigen Amte. Er ging auf den Vorschlag der afrikanischen Gesellschaft, über Tripolis und Fezzan nach dem Sudan vorzudringen, ein, und langte im Oktober 1788 in Tripolis an. Er wurde vom Pascha gut aufgenommen und schloß sich einer von zwei Scheriffs geführten kleinen Karawane an. Mit dieser gelangte er im Februar nach der Küstenstadt Mesurata, wo aus Mangel an Kameelen Halt gemacht werden mußte. Lucas scheint aber auch sonst die Schwierigkeiten eines Vordringens ins Innere für zu groß befunden zu haben, denn er kehrte bald nachher über Tripolis wieder nach England zurück und seine Auskunft beschränkte sich auf die Nachrichten, welche er von den Sheriffs und sonst eingezogen hatte.

Weiter gelangte Major Houghton, der Commandant von Goree und Consul in Marokko gewesen war und sich der Gesellschaft durch die gewonnene Kenntniß des afrikanischen Lebens empfahl. Er schiffte im Jahre 1791 den Gambia bis zur englischen Factorei Pisania hinauf und ging sodann über den Faleme nach Bambuk, dessen Herrscher ihn wohl aufnahm und ihm einen Wegweiser mitgab, der ihn nach Timbuctu begleiten sollte. Als er nördlich über den Senegal hinauskam, wurde er von einem maurischen Häuptlinge ausgeplündert, schloß sich dann maurischen Handelsleuten an, die nach dem Norden reisten, verließ diese aber wieder, weil er Mißtrauen gegen sie gefaßt hatte, und starb, ehe er die Stadt Jarra wieder erreichen konnte, entweder aus Erschöpfung und Mangel an Lebensmitteln, oder von den Mauren ermordet. Seine Briefe hat Dr. Laidley in Pisania, welcher als Arzt und Mensch seinen Landsleuten in jenen Gegenden die möglichste Unterstützung gewährte, an die afrikanische Gesellschaft befördert.

Diesem folgte der berühmte Schotte Mungo Park. Derselbe kehrte 1793 als Wundarzt im Dienste der ostindischen Compagnie aus Ostindien zurück, eben als die Nachricht von dem Tode Major Houghton's in London einging. Sein Anerbieten, an dessen Stelle zu treten, ward von der afrikanischen Gesellschaft angenommen und so segelte er 1795 nach Senegambien, wo er in Pisania längere Zeit verweilte, um sich für die Reise vorzubereiten. Gegen Ende desselben Jahres brach er mit zwei schwarzen Dienern in Begleitung von vier reisenden Negern, von denen zwei Sklavenhändler waren, auf. Es gelang ihm, an 200 g. Meilen ins Innere vorzudringen. Er reiste in nordöstlicher Richtung, überschritt den Senegal und gelangte in die Gegend, wo Houghton sein Leben ausgehaucht hatte. Hier wurde er von einem maurischen Häuptlinge gefangen genommen, gemißhandelt und mit dem Tode bedroht. Doch gelang es ihm zu entfliehen und die östliche Richtung beibehaltend, erblickte er am 20sten Juli 1796, als der erste Europäer, der bis hierher vorgedrungen war, das große Ziel seiner Reise, den Niger, besuchte Timbuctu und verfolgte den Lauf des Flusses noch ein Stück abwärts, bis unübersteigliche Hindernisse ihn zur Rückkehr nöthigten. Den Niger aufwärts zurückkehrend, erkrankte er im Mandingolande und mußte 5 Monate bei einem Sklavenhändler verweilen, der sich seiner annahm und ihn nach einem Vertrage, den Park mit ihm schloß, 1797 nach Pisania zu Dr. Laidley zurückbrachte. Mungo Park kehrte nun nach Europa zurück und ließ sich als Wundarzt in Schottland nieder. 1803 beschloß die englische Regierung, ihn auf ihre Kosten mit bedeutenderen Mitteln eine zweite Reise machen zu lassen. Er erhielt 5000 Pfund Sterling und von seinem Schwager Anderson, einem Zeichner Scott und 4 Zimmerleuten begleitet, reiste er zuerst nach der englischen Colonie Goree, wo ihm seiner Forderung gemäß noch ein Lieutenant Namens Martin mit 35 Soldaten und 2 Handwerkern mitgegeben wurden. Von da begab er sich wieder nach Pisania. Am 5. Mai 1805 brach er mit den genannten Begleitern und vielen gemietheten Negern, so wie einer Anzahl Esel nach dem Innern auf, zunächst nach der Stadt Sansanding am Niger im Lande der Bambara, von wo er seine letzten schriftlichen Nachrichten nach Pisania sandte. Hier machte er ein Boot, das er als Gegengeschenk von dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Könige erhielt, segelfertig und schiffte mit den vier noch übrigen Begleitern, dem Lieutenant Martin und drei Soldaten — die anderen, auch Anderson und Scott, waren sämmtlich dem mörderischen Klima erlegen — den Niger hinab und gelangte bis in das Reich der Hausa. Der König, angeblich erzürnt, daß er ihm keine Geschenke gesendet hatte, ließ ihm bei Bussa, wo der Fluß sehr eng ist, von Bewaffneten auflauern, welche das Boot, als es den Fluß herabkam, mit Steinwürfen und Pfeilschüssen angriffen. Seine Begleiter wurden getödtet, er selbst suchte sich durch Schwimmen zu retten und ertrank. Seit seiner Abreise von Sansanding war keine direkte Nachricht von ihm mehr nach Europa gelangt. Sklavenhändler brachten zuerst die Nachricht von seinem Tode nach dem Gambia, doch zweifelte man lange an der Wahrheit, wie dies später bei der Kunde von Vogel's Tode auch der Fall war. Der genauere Bericht über seinen Tod rührt von einem Neger her, der ihn als Dolmetscher begleitete und vorher von dem Könige als Gefangener behalten worden war.

Während Park's erster Reise versuchte ein reicher Engländer Browne von Egypten in westlicher Richtung nach Inner-Afrika vorzudringen. Er schloß sich daher in Siut in Ober-Egypten einer nach dem Sudan gehenden Karawane an und gelangte durch die große Oase in das Land Darfur, wurde aber hier von seinem egyptischen Dolmetscher bestohlen und beim Sultan verleumdet, worauf ihn dieser in der damaligen Hauptstadt Cobbe detinirte und ihm erst nach langer Weigerung und nachdem er ihn aller seiner Habseligkeiten beraubt hatte, die Rückreise nach Siut mit einer anderen Karawane gestattete. Browne kehrte 1798 nach London zurück und brachte werthvolle Ergebnisse von seiner dreijährigen Reise mit, welche er in einem besonderen Reisewerke veröffentlichte.

Der fünfte Reisende, welchen die afrikanische Gesellschaft aussandte, war Friedrich Hornemann, der Sohn eines deutschen Landpredigers, welcher in Göttingen Theologie studirt hatte, sich aber in Folge seiner Studien entschloß, an der Erforschung Afrika's thätig mitzuwirken. 1795 wurde er von dem bekannten Göttinger Naturforscher Professor Blumenbach an Sir Joseph Banks empfohlen als ein Mann „von männlichem, robustem Körper, nächst bedeutenden gelehrten Kenntnissen ein geübter Mechaniker, dabei mäßig und enthaltsam, an körperliche Anstrengungen gewöhnt und ausdauernd, äußerst lebhaft, frohen Sinnes, Krankheit nur dem Namen nach kennend." Auf dieses Zeugniß hin berief ihn die afrikanische Gesellschaft nach London und sandte ihn über Marseille nach Cairo, wo er im September 1797 eintraf. Zuerst verhinderte ihn jedoch die Pest am Weiterreisen, dann wurde er, in Folge des Eindringens der Franzosen in Egypten, wie alle übrigen Europäer, nach der Citadelle in Verhaft gebracht. Als Bonaparte Cairo besetzte, erhielt er von diesem nicht nur sogleich seine Freiheit wieder, sondern auch Reisepässe und andere Unterstützungen und brach im September 1799 mit einer Karawane nach W. auf. Ueber die Oase Siwah erreichte er Murzuk, die Hauptstadt von Fezzan, wo er einige Zeit verweilte und von wo er eine Reise nach Tripolis machte. Von hier schickte er sein höchst werthvolles deutsch geschriebenes Tagebuch nach England, wo es ins Englische übersetzt, 1802 im Druck erschien. Er selbst reiste nach Murzuk zurück und meldete von da im April 1800 seine baldige Abreise mit einer Karawane nach Bornu. Seit diesem Bericht weiß man nicht, was aus ihm geworden; nach einigen Berichten soll er Bornu, nach anderen sogar Timbuctu erreicht haben, am wahrscheinlichsten aber ist eine Nachricht, nach welcher er auf einem Zuge südwärts von Fezzan, auf dem er den Dey von Murzuk begleitete, am Fieber gestorben ist. So hat wenigstens der Dey selbst einem englischen Capitän Smith, der das Paschalik Tripolis bereiste, erzählt.

Im Jahre 1805 ging der Engländer Nicholls im Auftrage der Gesellschaft nach dem Meerbusen von Benin, um den Calabar, wie man einen der Hauptmündungsarme des Niger nannte, hinauf zu reisen, da man in Erfahrung gebracht hatte, daß viele Hausa-Kaufleute hier herabkämen. Bereits war die Vermuthung rege geworden, daß das große Delta hier die Mündung des Niger sein könne. Nicholls meldete indessen, daß nach übereinstimmenden Nachrichten die Flüsse des Delta, und auch der Calabar, im Kong-Gebirge entsprängen und letzterer kaum einige Tagereisen aufwärts schiffbar sei. Ehe er dazu gelangte, die Unrichtigkeit dieser Angaben aus eigener Anschauung zu erkennen, starb er am Fieber.

Ein junger Deutscher, Namens Röntgen, von kühnem, unternehmendem Geiste, wurde ebenfalls von Blumenbach an Banks der Unterstützung der afrikanischen Gesellschaft empfohlen und begab sich 1811 zur Ausführung seines Planes nach der bekannten marokkanischen Handelsstadt Mogador. Er trat jedoch, trotz der Warnungen der hier ansässigen englischen Kaufleute, mit einem angeblichen Renegaten und Mekkapilger von schlechtem Rufe in Verbindung, der sich erbot, ihn quer durch den Welttheil zu führen. Wahrscheinlich wurde er aber sofort nach der Abreise von diesem allein oder in Verbindung mit Anderen ermordet, da man nie mehr Etwas von beiden Reisenden gehört hat, wohl

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber Röntgen's Taschenuhr und andere ihm gehörige Sachen später in Mogador auf dem Markte zum Verkauf ausgeboten wurden. Näheres war nicht zu ermitteln.

Glücklicher dagegen war der amerikanische Matrose John Adams. Das Schiff, auf welchem er diente, scheiterte am Cap Blanco, er rettete sich an's Land, wurde von Mauren ergriffen, dann mit diesen von Negern gefangen genommen und nach Timbuctu geführt. Bald jedoch wurden die Mauren, und er mit ihnen, von den Ihrigen wieder losgekauft und endlich wurde er durch den englischen Consul in Mogador aus deren Gewalt befreit.

Im Jahre 1816 sandte die englische Regierung gleichzeitig zwei Expeditionen nach Afrika: Major Peddie ging mit einem Detachement auf einem Fahrzeuge den Küstenfluß Nunez in Senegambien hinauf, da man auf diesem Wege rascher ins Innere zu gelangen hoffte. Doch starb er selbst schon in den ersten Tagen; sein Capitain Campbell führte die Expedition zu Lande von Kakundy bis Pangettu, wo ihn jedoch der dortige Sultan nicht weiter ziehen ließ. Seine Lastthiere starben und Campbell mußte endlich nach Kakundy zurück, wo ihn selbst das gewöhnliche Schicksal der Afrika-Reisenden auch erreichte. Die andere Expedition, welche Capitain Tuckey den Zaire hinauf führte, hatte ein noch traurigeres Schicksal, da die drei Offiziere und drei Gelehrten nebst der Hälfte der 30 Personen betragenden Karawane starben. Tuckey kehrte, nachdem er so weit als möglich vorgedrungen war, mit dem Rest seiner Mannschaft nach England zurück, wo er eine Beschreibung seiner Reise herausgab.

Nachdem so viele Versuche zur Erforschung der Nigerländer gescheitert waren, trat eine längere Pause in den auf dieses Ziel gerichteten Entdeckungsreisen ein. Die Kenntniß der westlichen Küstenländer wurde in dieser Zeit durch Reisende wesentlich vervollständigt, so namentlich Senegambiens durch französische Reisende, von denen unter Anderen Mollien 1818 die wenig von einander entfernten Quellen des Senegal, Gambia und Rio Grande entdeckte, ebenso der Sierra Leone Küste und Guinea's. Die afrikanische Gesellschaft wendete ihre Unterstützung jetzt vorzugsweise dem Schweizer Burckhardt zu, welcher bis 1816 mit großem Erfolg die Nilländer bereiste. Sie gerieth aber nach dem 1820 erfolgten Tode von Sir J. Banks in Verfall und löste sich 1825 gänzlich auf. Schon vorher hatte die englische Regierung, namentlich auf Betrieb des Colonial-Ministers Bathurst, einen weiteren Schritt zur Entschleierung der Geheimnisse Afrika's gethan. In Folge des Einflusses, welchen sie beim Pascha von Tripolis erlangt hatte, erbot sich dieser, englischen Reisenden, welche nach dem Reiche Bornu reisen wollten, jeden möglichen Schutz zu gewähren. Auf Grund dessen unternahm ein Gesandtschafts-Secretair Joseph Ritchie, ein tüchtiger junger Mann, diese Reise, wurde aber von dem Pascha von Murzuk aufgehalten und starb dort an einem Gallenfieber. Indeß kehrte doch sein Begleiter, Lieutenant Lyon, glücklich nach England zurück und die Berichte desselben bewogen die Regierung, eine neue Expedition in größerem Maßstabe zu diesem Zwecke auszurüsten. Der Edinburger Gelehrte Dr. Walter Oudney wurde zum Führer derselben bestimmt; als Begleiter folgten ihm der Major Dixon Denham und der Lieutenant Hugh Clapperton, ein Schiffszimmermann Hillman und zwei weiße Diener. Im September des Jahres 1821 begaben sich diese Britten nach Tripolis, um einen neuen Versuch zu machen, von hier nach Süden in das Sudan zu gelangen. Der Pascha hatte den Reisenden wiederholt seinen Schutz zugesichert, als jedoch diese im April 1822 nach Murzuk kamen, widersetzte sich der Pascha von Fezzan, obgleich von jenem abhängig, ihrer Weiterreise und Denham sah sich genöthigt, nach Tripolis zurückzukehren, um die Hülfe des dortigen Pascha in Anspruch zu nehmen. Da er jedoch kein Gehör fand, so reiste er mit der Drohung, der englischen Regierung von dem Wortbruch des Pascha Mittheilung zu machen, nach Marseille ab. Dieses wirkte. Der Pascha sandte ihm Eilboten mit den besten Versprechungen nach. Denham kehrte zurück und brach nun unter dem Geleit eines reichen Arabers aus Fezzan, Bhu-Khalum, welcher die 200 vom Pascha als Escorte beigegebenen wohlbewaffneten und berittenen Araber befehligte und zugleich 24 befreiete Sklaven nach Bornu zurückführte, wieder nach Murzuk auf, wo sich ihnen die Expedition nach einer Verzögerung von 7 Monaten im November wieder anschloß. Am 4. Februar 1823 erreichten die Reisenden Lari am Nordende des Tschadsees, dessen Entdecker sie somit wurden, dann zogen sie am Westufer desselben fort, überschritten den 100′ breiten Yeou oder Kamadugu, den sie für den Niger zu halten geneigt waren, und gelangten so zur Hauptstadt des Königreichs Bornu, Kukawa oder Kuka, der Residenz des Scheich El Kanemi, welcher sich zum Beherrscher des Reiches emporgeschwungen, aber einen Abkömmling der früheren Herrscherfamilie zum Schein als Sultan in der Stadt Birnie auf dem Thron gelassen hatte. Die Reisenden wurden von dem ersten General des Scheich, Barca Gana, an der Spitze von 4000 Reitern mit Ehrenbezeugungen empfangen, überreichten in feierlicher Audienz das Empfehlungsschreiben des Pascha von Tripolis,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so wie die mitgebrachten Geschenke und erhielten Wohnungen und Lebensmittel zugewiesen. Von Bornuesen begleitet, untersuchten sie zuerst den westlichen Theil des neuentdeckten Seees. Als die Araber unter Bhu Khalum mit einer Truppenabtheilung des Scheich unter Barca Gana bald darauf einen Raubzug nach dem Süden unternahmen, glaubte Denham diese Gelegenheit benutzen zu müssen und schloß sich dem Zuge an. Obgleich derselbe noch unterwegs durch den Sultan von Mandara verstärkt wurde, nahm er doch einen sehr unglücklichen Ausgang, denn die Fellata, welche hier das Gebirge besetzt hatten, brachten ihm eine furchtbare Niederlage bei; Bhu Khalum fiel mit einer großen Zahl seiner Araber und Denham rettete, völlig ausgeplündert, mit genauer Noth sein Leben. Glücklicher endigte ein Zug, den der Scheich selbst gegen einen westlichen Stamm, der sich empört hatte, unternahm und auf dem ihn die Reisenden begleiteten, mit der freiwilligen Unterwerfung desselben ohne alles Blutvergießen. Im December kam Lieutenant Toole aus England über Tripolis mit Geld, Kleidern und Gegenständen zu Geschenken in Kuka an, zur großen Freude der Reisenden. Toole begleitete Denham auf einer zweiten Reise nach Süden den Schary aufwärts, die Fehden der dortigen Herrscher nöthigten jedoch bald wieder zur Umkehr, auf welcher Toole leider schon dem Klima erlag. Ein zweiter englischer Offizier, Tyrwhitt, der im Mai 1824 in Kuka anlangte, begleitete mit Denham einen Kriegszug Barca Gana's an den Schary, auf dem die Bornuesen eine schwere Niederlage erlitten. Doch kamen die Reisenden ohne Gefahr nach Kuka zurück. Während Denham so die Gegenden im S. des Seees erforschte, waren Clapperton und Oudney im December in die Länder zwischen dem See und dem Niger, welche bisher ebensowenig der Fuß eines Europäers berührt hatte, aufgebrochen. Oudney starb schon unterwegs im Januar 1824, Clapperton gelangte über Kano bis Sokoto, der Residenz des Fellata-Sultans Bello, der ihn ebenfalls sehr freundlich aufnahm und mehrere Monate an seinem Hofe behielt. Da er nicht weiter nach W. vordringen durfte, so kehrte er im Juli nach Kuka zurück. Die Reisenden beschlossen jetzt ihre Rückkehr nach England anzutreten. Sie wurden vom Scheich El Kanemi reich beschenkt entlassen, erreichten im Januar 1825 glücklich Tripolis und kehrten nach England zurück, wo sie ihre wichtigen Reiseergebnisse veröffentlichten. Denham wurde hierauf zum Statthalter der englischen Colonie Sierra Leone an der Westküste ernannt, wo der Tod ihn schon 1828 mitten unter Entwürfen zu neuen Forschungen ereilte. Clapperton unternahm im Auftrage des Ministers Bathurst noch im Jahre 1825 eine zweite Reise nach Afrika und zwar sollte er diesmal versuchen, von der Bai von Benin aus ins Innere vorzudringen. In der That gelang es ihm, von Badagry an der Sklavenküste aus mit seinem treuen Diener Richard Lander — seine beiden anderen Begleiter Lieutenant Pierce und Dr. Morrison starben schon nach einigen Tagereisen — über Bussa am Niger, wo er den Tod Mungo Park's constatirte, bis Sokoto vorzudringen. Der Sultan Bello, durch verläumderische Gerüchte argwöhnisch geworden, empfing ihn nicht mehr mit der früheren Güte und erlaubte ihm auch nicht, nach Bornu, mit dessen Scheich er in Fehde stand, weiter zu reisen. Clapperton, schon lange unwohl, verfiel jetzt, zum Theil aus Verdruß über den gezwungenen Aufenthalt, in eine ernstliche Krankheit und starb unweit Sokoto im April 1827. Lander kehrte mit des Verstorbenen Tagebuche glücklich nach Badagry zurück, von wo ihn ein englisches Schiff nach London brachte.

Schon einige Jahre vorher waren einige Versuche gemacht worden, von der Guinea-Küste aus in das Innere vorzudringen. Der Italiener Belzoni aus Padua, welcher von 1815 bis 1819 in Egypten als Alterthumsforscher mit großem Erfolg thätig gewesen war, begab sich 1823 an die Küste von Benin, um von da nach Timbuctu vorzudringen, starb aber, ehe er das Innere erreichen konnte. Ein gleiches Schicksal erreichte den Engländer Bowdich aus Bristol, welcher, nachdem er im Auftrage der afrikanischen Gesellschaft nach Cape-Coast-Castle gegangen und von da zu den Ashanti's gereist war, beim Beginn einer zweiten Reise an der Mündung des Gambiastromes einer Krankheit erlag.

Erfolgreicher waren die Bemühungen des englischen Lieutenants Gordon Laing in dieser Richtung. Derselbe stand um diese Zeit in Garnison in der Kolonie Sierra Leone unter dem Gouverneur Macarthy, der den gewandten und reiselustigen jungen Mann zur Anknüpfung von Handelsverbindungen zu den Negerfürsten ins Innere sandte. Laing fuhr mit einer zahlreichen Begleitung den Fluß Rokelle hinauf und gelangte nach Falaba, der ansehnlichen Hauptstadt des Landes Sulimana, wo die Gesandtschaft vom Könige gut aufgenommen wurde, so wie später nach Timbu, der Hauptstadt des Fula-Landes Futa-Dschalon. Er erforschte namentlich die drei Tagereisen von Falaba entfernte Quelle des Niger und kehrte 1824 nach England zurück, wo er, zum Major ernannt, den Auftrag von der Regierung übernahm, über Tripolis nach dem Sudan zu gehen. Er reiste am 16. Juli 1826 mit einer Karawane auf dem directen Wege durch die Sahara von Tripolis nach Timbuctu, wurde zwar unter-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wegs von den Hangars, einer räuberischen Tuareg-Nomadenhorde, verwundet, aber durch einen Marabut gerettet und kam am 18. Juli nach Timbuctu, wo er 4 Wochen verweilte. Schon in dieser Zeit wurde er in der Nacht von einem Mörder überfallen, der ihm 24 jedoch nicht lebensgefährliche Wunden beibrachte. Hierauf sandte der Fula-Sultan von Massina einen Befehl an den Statthalter Osman von Timbuctu, den Major sogleich zu entfernen, da er erfahren habe, daß die Christen Gottlosigkeit und Verderben in das Land brächten. Osman, dem Laing von jenem Marabut empfohlen war, vermochte einen arabischen Scheich, die Geleitung Laing's unter guter Bedeckung bis nach Arwan in der Richtung auf Segu, über welche Stadt Laing nach der Westküste zu reisen beabsichtigte, zu übernehmen. Aber dieser Verräther ermordete den Reisenden unterwegs, angeblich weil er nicht zum Islam übertreten wollte, indem er ihn mit seinem Turban erdrosseln ließ, und bemächtigte sich seiner Habe.

Zwei Jahre später gelangte der Franzose René Caillié gleichfalls nach Timbuctu, ohne aber das traurige Geschick des Major Laing zu theilen. Als junger Mensch war derselbe, der sonst keine wissenschaftliche Bildung besaß, nach dem Senegal gegangen, hatte sich durch Handel einiges Vermögen erworben und dabei die Sprache und Sitten der Mauren, mit denen er viel verkehrte, kennen gelernt. Der Preis von 10,000 Francs, den die Pariser geographische Gesellschaft für den ersten Reisenden, der Timbuctu erreichen würde, ausgesetzt hatte, reizte seine Unternehmungslust; er kam, als Araber, der nach Egypten zurückkehren wollte, auftretend nach Kakundy am Nunez und ging von da mit einer Karawane nach Bambara, wo er sich nach einer fünfmonatlichen Krankheit im Januar 1828 in Djenni auf dem Niger nach Timbuctu einschiffte. Er erreichte in der That die Stadt glücklich, mußte aber, da er jetzt völlig mittellos war, sich als Bettler weiter forthelfen und gelangte als solcher mit einer Karawane durch die Wüste glücklich nach Tanger, von wo er mit Unterstützung des dortigen französischen Consuls nach Frankreich zurückkehrte. Er erhielt nicht blos den erwähnten Preis, sondern auch 1000 Fr. jährliche Pension und lebte fortan in der Nähe von Paris, wo er seine Reise mit Hülfe des gelehrten Geographen Jomard herausgab.

Dem Diener des in Sokoto gestorbenen Clapperton, Richard Lander, war es endlich vergönnt, die Mündung des Niger zu entdecken und damit ein uraltes, geographisches Räthsel zu lösen. Ohne besondere Schulbildung, aber unerschrocken und beharrlich, wie er war, wurde er, nachdem er mit Clapperton's Papieren glücklich heimgekehrt war, von der englischen Regierung mit Reisemitteln ausgerüstet, um den Nigerlauf zu erforschen. Von seinem Bruder John begleitet, erreichte er 1830 zum zweiten Male Bussa, wo er bereits 1826 mit Clapperton gewesen und den Niger nach S. hatte strömen sehen. Sie verweilten hier drei Monate und fuhren nach Ueberwindung vielfacher Hindernisse endlich auf einem offenen, von Negern geleiteten Boote, nur durch Regenschirme gegen die Sonnengluth geschützt, den Fluß hinab. Als sie bei dem später von den Fellata zerstörten Funda an der Mündung des Tschadda vorbeigekommen waren, wurden sie von feindlichen Negern auf Booten verfolgt und gefangen genommen. Die Neger verkauften die beiden Brüder und ihre schwarzen Diener an einen Sklavenhändler, der sie durch eine der Mündungen des Flusses nach dem Küstenorte Braß brachte, wo sie auf eine englische Brigg trafen. Der rohe Capitain weigerte sich jedoch, dem Händler das ihm von Lander versprochene Lösegeld zu zahlen, doch nahm er die Reisenden, als Jener sich mit einer anderen Anweisung auf Cap-Coast-Castle zufrieden gestellt hatte, nach der Insel Fernao del Po mit hinüber, von wo die Brüder über Rio Janeiro nach England zurückkehrten. Am 9. Juni landeten sie in Portsmouth.

Diese Entdeckung erregte in der ganzen civilisirten Welt das größte Aufsehen, besonders aber in England, wo man sogleich daran dachte, die neue Wasserstraße für den Handel nutzbar zu machen, zumal die Schilderung Lander's von der weit vorgeschrittenen Industrie des Landes Nyffe besondere Vortheile versprach. Liverpooler Kaufleute beschlossen 1832 eine Handels-Expedition, bestehend aus zwei Dampfschiffen, den Niger hinaufzuschicken; ein Segelschiff sollte mit Waaren und Lebensmitteln an der Mündung stationirt bleiben. Die Oberleitung übernahm R. Lander; seine Begleiter waren Mac Gregor Laird, einer der Eigenthümer, Schiffslieutenant Allen, der von der Admiralität beigegeben war, und der Naturforscher Oldfield. Die Expedition hatte mit vielem Mißgeschick zu kämpfen, fast die ganze weiße Schiffmannschaft erkrankte, viele starben. Laird kehrte zuerst wegen Krankheit auf dem Segelschiffe nach Europa zurück. Allen befuhr mit Lander den Niger bis Rabba und dann den Tschadda 104 englische Meilen aufwärts. Nach ihrer Rückkehr nach Fernao del Po fuhr Oldfield nochmals auf einem der Dampfschiffe den Fluß hinauf, indem Lander ihm auf einem Boote folgte. Da überfielen ihn räuberische Neger und verwundeten ihn durch einen Schuß in den Schenkel. Er starb nach einigen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tagen auf Fernao del Po, worauf auch Oldfield nach England zurückkehrte. Von den folgenden Expeditionen mißglückte die zweite von 1841 unter Leitung von Allen, Trotter und Becroft, welche aus 5 Schiffen, darunter 3 Dampfern, bestand, gänzlich, da gleich im Anfange der größte Theil der Mannschaft erkrankte und 53 starben. Sie kam nicht so weit aufwärts, als die erste. Glücklicher war die von 1854, in welchem Jahre besonders auf Mac Gregor Laird's Betrieb der Schraubendampfer Plejade absegelte, um unter dem Commando des greisen Becroft auf Fernao del Po, der schon 1844 den Niger bis Bussa befahren hatte, diesen Strom hinaufzugehen. Die Mannschaft bestand aus 13 Europäern, einem schwarzen Geistlichen Mr. Crowther und 66 kräftigen Kru-Negern vom Palmencap. Becroft war auf seiner Insel eben gestorben, als die Plejade dort landete, aber Baikie, Arzt und Naturforscher der königlichen Marine, trat an seine Stelle. Zwar gab es auch Krankheitsfälle, aber kein einziger von der ganzen Mannschaft starb. Die Plejade kam 85 geogr. Meilen auf dem Tschadda hinauf, also 250 engl. M. weiter, als Allen, so daß sich dieser Fluß als ein trefflicher Wasserweg ins Innere erwies. Auch zeigten sich die Anwohner meist freundlich gesinnt.

Schon vorher, im Jahre 1850 waren der Engländer James Richardson und die beiden Deutschen Heinrich Barth und Adolf Overweg im Auftrage und mit Unterstützung der englischen Regierung nach dem Sudan aufgebrochen, um dieses Land in wissenschaftlicher und commercieller Hinsicht weiter zu erforschen. Richardson hatte schon früher Murzuk, Ghat und andere Punkte der Sahara besucht. Auch Barth, gebürtig aus Hamburg, war durch seine früheren Studien und durch Reisen in der Berberei, Egypten und Kleinasien auf's Trefflichste zu einer solchen Reise vorbereitet. Kurze Zeit nachdem er sich an der Universität zu Berlin als Docent habilitirt hatte, wurde er durch Ritter Bunsen, damaligen preußischen Gesandten in London, der englischen Regierung für die neue Expedition empfohlen und gewann seinen Freund und Landsmann Overweg zum Begleiter. Die drei Reisenden trafen in Tripolis zusammen und nahmen von Murzuk aus zunächst den Weg über Ghat nach der Oase Air oder Asben, die noch von keinem Europäer betreten worden war. Barth besuchte allein die Stadt Aghades. Der Sultan von Air übernahm es hierauf gegen gute Bezahlung, die Expedition nach dem Sudan zu geleiten. Am 11. Januar 1851 beim Eintritt in das Sudan trennten sich die Reisenden: Richardson zog mit dem Sultan über die bedeutende Handelsstadt Zinder direct auf Kuka, starb aber schon am 4. März, noch ehe er Kuka erreicht hatte. Barth reiste mit dem Bruder des Sultans nach Kano im Hausa-Lande und gelangte von da unter mancherlei Gefahren und fast von allen Mitteln entblößt, nach Kuka, wo später auch Overweg auf einem mittleren Wege glücklich eintraf. Der Scheich von Bornu, Omar, der älteste Sohn des verstorbenen El Kanemi, ließ den Reisenden denselben Schutz angedeihen, den Denham und seine Begleiter bei seinem Vater genossen hatten; auch erhielten sie den werthvollen Nachlaß Richardson's ausgeliefert. Overweg beschiffte und untersuchte den Tschad-See genauer, begleitete mit Barth die Kriegs- und Raubzüge der Bornuesen nach Kanem und ins Musgo-Land und machte selbständig zwei Ausflüge nach Westen, erkrankte aber nach seiner Rückkehr und starb im September 1852 in dem Dorfe Maduari, $2\frac{1}{2}$ deutsche Meilen von Kuka, wohin er sich der gesunderen Lage wegen hatte bringen lassen. Barth hatte während dieser Zeit auch eine größere Entdeckungsreise nach dem Lande Adamaua gemacht, wobei er den Tschadda an der Stelle, wo der bedeutende Nebenfluß Faro in ihn mündet, überschritt und bis zu der Stadt Yola vordrang; auch besuchte er später das Königreich Baghirmi. Als im Sommer 1852 aus Europa eine neue Unterstützung der englischen Regierung und des Königs von Preußen nebst Briefen und Waaren aus Europa in Kuka für ihn eintraf, rüstete er sich zu der Hauptreise von hier nach Timbuctu und brach im November dahin auf. Seine Kafla bestand aus 6 Kameelen, 4 arabischen und 3 schwarzen Dienern, ferner aus einem mitreisenden Kaufmann und einem Scheriff; unterwegs verstärkte sie sich noch durch zeitweilig hinzutretende Kaufleute. Zunächst reiste er nach Zinder, wo er eine Sendung von 1000 Thalern, welche nach seiner Weisung dorthin befördert worden waren, aus den Händen eines Arabers in Empfang nahm. Er kaufte dafür theils hier, theils in der Handelsstadt Kaschna allerlei Waaren, die in der letzteren Stadt aus dem industriereichen Nyffe stammten. Der Hausa-Sultan Aliu, Bello's Nachfolger, stand damals eben im Felde gegen das Land Guber im N. und empfing Barth, dem er nach Empfang seines Briefes 200 Reiter als Escorte entgegengesandt hatte, sehr gnädig in seinem Lager. Nach dem üblichen Austausch von Geschenken begab sich Barth nach Aliu's Residenz Wurno in der Nähe von Sokoto, wo er in einer für ihn eingerichteten bequemen Wohnung die Rückkehr des Sultans erwartete, die Ende April 1853 erfolgte. Mit vielen Empfehlungsschreiben des Sultans an die Fellata-Fürsten im Westen versehen, brach Barth am 6. Mai nach dem Niger auf, überschritt diesen bei Say, durchreiste die Provinz Libtako

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in nordwestlicher Richtung und erreichte einen Arm des Stromes wieder bei Sarayamo, 15 deutsche Meilen südwestlich von Timbuctu. Hier bestieg er ein Fahrzeug, gelangte nach einer langweiligen Fahrt stromabwärts nach Kabara und hielt am 7. September seinen Einzug in das altberühmte Timbuctu. Er verweilte hier über ein Jahr im Schutze des arabischen Scheichs El Bakai, doch war sein Leben durch die Feindseligkeit der anderen Beherrscher der Stadt, so wie durch Krankheit sehr gefährdet. Im April 1854 konnte er endlich im Geleit seines Gastfreundes und Beschützers, der ihn den Niger hinab bis Gogo begleitete, seine Rückreise antreten. Er sprach noch einige Leute, die Mungo Park mit den Seinigen den Fluß hinabfahren und auf Angreifer am Ufer hatten feuern sehen. Da dessen letztes Tagebuch, wie erwähnt, mit seiner Ermordung verloren gegangen ist, so ist Barth's Bericht über diesen Theil des Flusses bis Say, wo er ihn verließ, der erste und bis jetzt einzige. Von Say reiste er über Sokoto und Kano zurück, wobei er am 1. December unvermuthet mit dem bereits im Sudan angelangten Reisenden Vogel, der eben von Kuka aus einen Ausflug nach Zinder machte, in einem Walde bei Bundi zusammentraf. Barth reiste jedoch nach Kuka weiter. Er erwartete hier Vogel, der am Ende des Jahres zurückkam; doch konnte Barth seiner geschwächten Gesundheit wegen nicht mehr länger in diesen Gegenden weilen. Im Mai 1855 brach er auf und gelangte Mitte Juli nach Tripolis, von wo er am 6. September nach fünfjähriger Abwesenheit glücklich in London anlangte. Barth ist einer der wenigen Afrika-Reisenden, welchen es vergönnt gewesen ist, die Früchte seiner Mühen in einem in voller Muße ausgearbeiteten großen Reisewerke niederzulegen. Leider erlag der berühmte Reisende, nachdem er noch Reisen in Kleinasien und Montenegro glücklich vollendet hatte, 1865 einer Unterleibskrankheit zu Berlin, wo er eben das Präsidium der dortigen geographischen Gesellschaft bekleidete.

Wie erwähnt, traf, noch ehe Barth seine Rückreise angetreten hatte, ein neuer Reisender im Sudan ein, der Deutsche Eduard Vogel aus Leipzig, der nach vollendeten Studien in seiner Vaterstadt und in Berlin bis dahin als Gehülfe an der Londoner Sternwarte beschäftigt gewesen war und der englischen Regierung von dem berühmten Geographen August Petermann und von Bunsen als Ersatzmann für den verstorbenen Richardson empfohlen worden war. Mit allem Nöthigen, namentlich auch mit Waffen, kostbaren Zeugen, einer Thurmuhr und anderen europäischen Kunstprodukten für die afrikanischen Fürsten reich versehen, gelangte er im Januar 1854 in Begleitung zweier englischer Ingenieure mit einer Karawane von 34 Kameelen, von welchen 17 sein Eigenthum waren und sein Gepäck trugen, über Murzuk ohne besondere Schwierigkeiten nach Kuka. Hier hatte mittlerweile eine Revolution stattgefunden: der Wessir des Scheich Omar war erdrosselt worden, der letztere hatte abgedankt und sein Bruder Abd el Rhaman hatte seine Stelle eingenommen. Doch auch dieser empfing die europäische Expedition in derselben glänzenden Weise, wie seine Vorgänger in diesen Fällen gethan hatten, und sagte ihr seinen Schutz zu. Vogel setzte daher seine bereits in der Wüste angestellten Höhenmessungen, durch die er sich ein besonderes Verdienst um die Wissenschaft erworben hat, am Tschadsee weiter fort. Nachdem er sich von einer Erkrankung wieder erholt hatte, machte er gleichfalls eine Razzia der Bornuesen ins Musgoland mit, welche zuerst nach dem bis dahin unbekannten großen Tubori-Sumpf-See, dann an den Schary ging. Die zahlreichen Sklaven, welche unter Verübung schrecklicher Grausamkeiten gemacht wurden, gingen schon unterwegs meist durch Krankheit zu Grunde. Auf einem anderen Ausfluge nach dem Süden zu botanischen Zwecken hielt der Sultan von Mandara den Reisenden einige Tage gefangen. Bei seiner Rückkehr nach Kuka war der Scheich Abd el Rhaman bereits wieder gestürzt und ermordet und sein Bruder Omar hatte den Thron wieder bestiegen, dessen den europäischen Reisenden zugewendete Gunst jedenfalls sicherer und erprobter war. Auf der nun folgenden Reise nach Zinder traf Vogel unterwegs, wie erwähnt, ganz unerwartet mit dem aus Timbuctu zurückkehrenden Barth zusammen und reiste nach dem Besuch von Zinder bald nach Kuka zurück, wo er mit dem Landsmanne nochmals zusammentraf. Im Jahre 1855 machte Vogel eine große Reise in die südwestlichen Gegenden des Sudan. Er kam nach Yakoba, der Hauptstadt der zum Reiche von Sokoto gehörigen Provinz Bàutschi, ging dann südlich bis über den Tschadda vor, kehrte nach Yakoba zurück und besuchte dann die westliche Provinz Zegzeg mit der Hauptstadt Zaria, von wo er nochmals nach Süden vordringend den Tschadda zum zweiten Male überschritt. Auch trat er mit einigen heidnischen Negerstämmen, wie den als Kannibalen berüchtigten Njemnjem's, in Verkehr und kehrte dann über Bàutschi nach Kuka zurück. Von hier brach Vogel am 1. Januar 1856 mit drei Dienern nach Osten auf. Er durchreiste Baghirmi, wo er gut empfangen wurde, besuchte den Fittri-See und ging von da nordöstlich nach Wadai, dessen Hauptstadt Wara er im Juni 1856 erreichte. Seitdem vernahm man keine bestimmte Kunde mehr von dem kühnen Reisenden. Von den verschiedenen Nachrichten, welche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

man nach und nach von Eingeborenen und Karawanenreisenden über sein Schicksal einzog, scheint die wahrscheinlichste die zu sein, daß der habsüchtige Sultan von Wadai ihn umbringen ließ und sich seiner Habe bemächtigte. Sein früherer Begleiter, der Sappeur Mac Guire, welchen er mit Effecten und Tagebüchern in Kuka zurückgelassen hatte, meldete zuerst mit Bestimmtheit von Kuka aus seinen Tod. Leider wurde Mac Guire (der andere Sappeur war als untauglich schon mit Barth zurückgekehrt) auf der Rückreise nach Tripolis von räuberischen Tuareg's überfallen und ermordet und damit gingen auch viele werthvolle Papiere und Sammlungen Vogel's verloren.

Vogel's Schicksal erregte in Deutschland große Theilnahme. Zwei Reisende, Richard v. Reimans und Dr. Cuny, welche dasselbe von Osten her zu erkunden beabsichtigten, starben der erstere schon in Cairo, der letztere in Darfur ohne Erfolg. 1860 bildete sich in Gotha ein Comité zur Erforschung seines Schicksals und zur Vollendung seines Forschungswerkes, an dessen Spitze der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, Minister Seebach, Buchhändler Perthes und Dr. A. Petermann standen. Es kamen durch Sammlung von Fürsten, wissenschaftlichen Vereinen und Privaten an 20,000 Thlr. zusammen, worauf eine Expedition ausgerüstet wurde, deren Leitung Theodor v. Heuglin, früherem österreichischem Consul in Khartum, anvertraut wurde. Seine Begleiter waren die Gelehrten Dr. Steudner aus Greifenberg in Schlesien, Kinzelbach aus Stuttgart, der Dolmetscher Hansal aus Mähren und der Gärtner Schubert aus Leipzig. Diese trafen 1861 in Alexandrien zusammen. Wie v. Heuglin das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt hat, ist bekannt. Er führte die Expedition von Kairo über Dschidda und Massaua, wo der Berner Werner Munzinger, der bereits im Bogoslande lebte, noch hinzutrat, nach der katholischen Mission Keren und wandte sich dann nicht, wie er in Europa versprochen hatte, westlich nach Kartum, um von da gegen Wadai vorzudringen, sondern trotz aller Gegenweisungen des Comités südlich nach Adowa der Hauptstadt von Tigre in Habyssinien, worauf ihm das Comité die Leitung entzog. Munzinger und Kinzelbach trennten sich von ihm und reisten nach Kartum, wozu sie vom Comité Mittel erhielten. Die Nachrichten, die sie hier einzogen, bestätigten nur Vogel's trauriges Schicksal. Steudner starb in Afrika.

Der letzte Sudan-Reisende war Moritz v. Beurmann aus Potsdam, zuerst preußischer Lieutenant der Pionier-Abtheilung; er nahm 1859 seinen Abschied und machte zuerst eine Reise nach Egypten und Nubien, von der er glücklich nach Deutschland zurückkehrte. Das Comité zur Erforschung von Vogel's Schicksal gewährte ihm jetzt die Mittel, um von N. her gegen Wadai vorzudringen. Er begab sich 1861 über Malta nach der Handelsstadt Bengasi an der Nordküste von Afrika im Osten von Tripolis und durchreiste die Sahara bis zum Brunnen Kufe an der Westgrenze von Kanem. Als er von hier nach Wadai aufbrechen wollte, weigerten sich seine Diener, ihn zu begleiten, weshalb er sich zunächst nach Kuka zu dem alten Freunde der Europäer, dem Scheich von Bornu, wandte. Von da machte er einen Ausflug nach Yakoba. Vergebens warnte ihn der Scheich, sich in die Gewalt des Sultans Tintelli von Wadai zu begeben. Den 26. December 1862 brach er nach Wadai auf, kehrte aber nach kurzer Zeit, von treulosen Dienern beraubt und ausgeplündert, wieder zurück. Obgleich bereits körperlich leidend, brach er doch im Januar 1863 nochmals nach Wadai auf, ohne die geringste Gewähr einer friedlichen Aufnahme von Seiten des Sultans. In der That starb der 28jährige muthige Reisende, als er an die Grenze seines Reiches kam, entweder durch die Hand der vom Sultan gegen ihn ausgeschickten Mörder, oder durch die Hand ihm auflauernder Räuber, nachdem er bereits früher sichere Kunde eingezogen hatte, daß seinen Vorgänger Vogel dasselbe Schicksal betroffen, welches auch ihn nachher ereilte.

Der Nachfolger Beurmann's Gerhard Rohlfs, der gleichfalls nach Wadai zu reisen beabsichtigt, war nach den letzten Nachrichten in Folge einer Erkrankung 1865 noch nicht über das Gebiet von Tripolis hinausgekommen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II. Das Quellgebiet des Nil.

1) Geographische Uebersicht.

Neben der Frage der Nigermündung galt als das zweite große Räthsel der Geographie von Afrika die Lage der Nilquelle. Die in der neuesten Zeit gewonnenen Resultate lassen auch dieses als in der Hauptsache gelöst erscheinen. Es hat sich erwiesen, daß die Angaben der Geographen des Alterthums, der Nil entspringe aus zwei Seen im S. des Aequators, einer gewissen Begründung nicht entbehren, wenn auch die näheren Beschreibungen, welche sie auf Grund fremder Mittheilungen geben mußten, sich als unrichtig herausgestellt haben.

Der englische Reisende Speke vergleicht treffend den Continent von Afrika mit einer mit ihrer oberen Seite nach unten gekehrten Schüssel: er bildet ein hohes, ebenes, centrales Plateau, welches von einer noch höheren Kette von Bergen als Einfassung umgeben ist; außerhalb dieser Umwallung fällt es bald plötzlich, bald in Terrassen zu einer ziemlich schmalen, flachen Küstenebene ab. Während man früher geneigt war, sich dieses centrale Plateau im Allgemeinen als ein wasserarmes und wenig fruchtbares Weideland vorzustellen, hat man im Gegentheil in neuerer Zeit gefunden, daß sich eine Anzahl gewaltiger Seebecken auf demselben befinden, welche durch die in weiten und tiefen Einsenkungen sich sammelnden tropischen Regen gebildet und genährt werden. Im östlichen Hochafrika vom 8° S.B. bis zum 2° N.B. und zwischen dem 44. und 52. O.L. kennen wir jetzt drei große und mehrere kleinere Seen, von denen zwei große als in unmittelbarer Verbindung mit dem Nil stehend nachgewiesen sind. Zweifelhaft ist dies dagegen von dem dritten südlichsten, dem Tanganyika, zwischen dem 4. u. 8° S.B. in gerader Richtung von N. nach S. 60 geogr. Meilen lang und 6 bis 10 M. breit, 1850′ über dem Meeresspiegel, mit süßem, klaren Wasser und vielen Zuflüssen, darunter der von O. kommende Malagarazi. Seine Tiefe ist bedeutend, Fischerei und Schifffahrt durch gute Landungsplätze begünstigt; die hohen Ufer zeigen überall eine reiche und üppige Vegetation. Nach N. zu soll der Tanganyika mit einem kleineren See Ruzizi in Verbindung stehen, ob aber seine Gewässer durch diesen oder auf einem anderen Wege nördlich zum Nil abströmen, wird bis jetzt deshalb bezweifelt, weil das Mondgebirge seine nördlichen Ufer umsäumt. Der eigentliche Quellsee des Nil ist der Victoria Nyanza vom $2\frac{1}{2}$° S.B. bis zum Aequator, 3740′ über dem Meere. Sein Wasser ist klar und trinkbar; er scheint jedoch nicht so tief zu sein, als der Tanganyika, auch seine Ufer, bis jetzt erst im S., W. u. N. theilweise bekannt, sind flacher, als die des Tanganyika; neben einer Menge kleiner Rinnsale empfängt er von W. den Kitangule vom Ostabhang des Mondgebirges, zu dessen Gebiet der Kleine Windermere See (von Speke seiner Schönheit wegen so genannt) gehört. Seine östlichen Ufer, wo er mit einem Salzsee Baringo in Verbindung stehen soll, sind noch unbekannt. Ungefähr unter dem 51° O.L. und 0° 21′ N.B. entströmt dem See in einem Wasserfalle, den Ripon-Fällen, in malerischer Gegend der Bahr el Abiad der Araber oder der Nil, nach N. weiterfließend zwischen hohen grünen Ufern, und bald in höchst romantischer Umgebung einen zweiten Wasserfall, die Isamba-Stromschnellen bildend. Bei Urondogani erscheint er bereits (nach Speke) als „ein prächtiger Strom von 600 — 700 Yards Breite, mit Inseln und Felsen bedeckt, die ersteren mit Fischerhütten, die letzteren mit Kähnen und sich in der Sonne lechzenden Krokodilen dahinrauschend, zwischen schönen, hohen Grasufern mit reichen Bäumen und Bananen im Hintergrunde, wo Heerden von Antilopen grasend gesehen wurden, während Hippopotamus im Wasser schnarchten und Florikane und Perlhühner aufstiegen.“ Weiterhin empfängt der Fluß von links einen bedeutenden Quellarm, den Kafu, aus dem Nyanza, worauf er in einer wechselnden Breite von 200 — 1000 Yards eine östliche Biegung macht; das linke Ufer ist hier eben, das rechte steiler. Unterhalb des 10′ hohen Karumafalles, wo der Fluß zwischen Syenitfels durchbricht, wendet sich derselbe nach W. und mündet dann unter dem 2° N.B. in den Luta-Nzige. Dieser große See erstreckt sich (nach dem vorläufigen Reisebericht des Engländers Baker) vom 2° N.B. bis zum 2° S.B., ist 65 geogr. Meilen lang und unter dem 1° N.B. 15 M. breit, wird aber nach S. immer breiter. Sein Wasser ist tief, süß und hell, seine Ufer von hohen Gebirgswänden, östlich von 1500, westlich von 4—7000 Fuß Höhe, eingefaßt. Mit einer bedeutend verstärkten Wassermasse verläßt der Nil diesen Flußsee, indem er seinem Nordende entströmt und wahrscheinlich bis zu den Stromschnellen von Apuddo, unterhalb deren er von rechts den Asua empfängt, schiffbar bleibt. Von hier verhindern weitere Stromschnellen die Schifffahrt bis zur Station Doro wenig oberhalb des Han-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

delsplatzes Gondokoro. Doro war bis vor Kurzem der südlichste bekannte Punkt, doch fehlt für einige Theile noch die nähere Untersuchung. Keiner der nun folgenden größeren Nebenflüsse, weder der Keilak, welcher in den vom Nil durchströmten Sumpfsee Bhar Ghazal mündet, noch der Sobat, von dessen drei Mündungsarmen der Giraffe der südlichste ist, noch der Bahr el Azrek oder Blaue Fluß, noch der Takazze oder Atbara von links kann sich in Hinsicht seines Wasserreichthums nur entfernt mit dem Hauptstrom messen, in welchem sich nach einem Laufe von mindestens 560 geographischen Meilen durch 34 Breitengrade die Hauptmasse der Gewässer des östlichen Hochafrika in das Becken des Mittelmeeres ergießt.

Die Plateauhöhe des Hochlandes beträgt innerhalb dieses Seeenbezirks überall 3—4000′ über der Meeresfläche und senkt sich vom Aequator an nach Norden. Außer kleineren Erhebungen trägt es unter dem 3° S.B. das noch nicht erforschte Mondgebirge, welches nördlich den Luta Nzige, südlich den nördlichen Theil des Tanganyika einschließt und sich mit seinen östlichen Abhängen 4—5000′ hoch bis an die Mitte des Westufers des Victoria Nyanza erstreckt. Es besteht hier aus Granit und Sandstein. Unter dem 47° O.L. erhebt sich der bis jetzt nur von Ferne gesehene Mfumbiro bis zu 10,000′. Dieses innere Hochland wird im O. unter dem 7° S.B. u. 52° O.L. von dem Berglande von Usagara begrenzt, welches in der Basis aus Granit, im oberen Theile aus Sandstein besteht, mit zwei von S.W. nach N.O. streichenden Gebirgsketten, deren Gipfel eine Höhe von 5—6000′ erreichen. Den Westrand bildet eine dritte Parallelkette, das Robeho-Gebirge, jenseits dessen nach W. das innere Hochland beginnt. Nach N. hängt es wahrscheinlich mit den Dschagga-Gebirgen zusammen, auf denen sich die Schneegipfel des Kilimandscharo und Kenia erheben, nach O. fällt es zu der etwa 500′ hohen Küstenebene von Zanzibar ab, welche hier von dem aus den Usagarabergen strömenden Kingani-Flusse durchschnitten wird.

Da in den Tropen-Gegenden die Fruchtbarkeit des Landes hauptsächlich von der Regenmenge bedingt ist und es in diesem Gebiet am Aequator fast täglich regnet, am meisten zur Zeit der Aequinoctien, so herrscht zu beiden Seiten desselben eine üppige Fruchtbarkeit. Weiter nördlich und südlich dauert die Regenzeit und die trockene Jahreszeit je 6 Monate und zwar fällt die erstere südlich vom Aequator in unsere Winterzeit, nördlich davon in unsere Sommerzeit. Kalte Winde stimmen jedoch die Hitze sehr herab. Für den Menschen scheint das Klima im Allgemeinen gesund zu sein. Die lange Trockenheit wirkt auf die Vegetation nachtheilig, so kräftig sich diese auch in der Regenzeit entwickelt und da die gesammelten Vorräthe bisweilen für diese Zeit der Dürre nicht ausreichen, so entsteht nicht selten in manchen Districten Hungersnoth. Angebaut werden: Sesam, Gerste, Manioc, süße Kartoffeln, Gurken, Bohnen, Zuckerrohr, Tabak, Baumwolle, Platanen und besonders Bananen, aus deren Früchten auch Wein bereitet wird, so wie aus Gerste das hier überall beliebte Bier Pombe gebraut wird. Als Hausthiere finden sich Kühe, Ziegen und Hunde sehr zahlreich, weniger Schafe (mit Fettschwänzen) und Esel, von Geflügel Hühner im Ueberfluß. Sonst giebt es Elephanten, Rhinoceros, Büffel, Flußpferde, Giraffen, Wildschweine, Zebra's und Antilopen, oft häufig in grasreichen Ebenen; Löwen und Leoparden sind selten, häufiger Hyänen und Füchse, so wie Hasen, Stachelschweine und andere kleine Säugethiere. Von Vögeln finden sich Strauße, Trappen, Florikane, Perlhühner, Rebhühner, Falken, Krähen und viele kleine Singvögel, von Amphibien das Krokodil und viele Eidechsen, in den Seen viele Fische.

Die Bewohner sind der großen Mehrzahl nach Neger von demselben Typus, wie ihre westlichen Stammesgenossen. Die Ortschaften, in welchen sie zusammenwohnen, sind in manchen Bezirken zahlreich, aber sämmtlich klein; man findet hier nirgends so große Negerstädte, wie z. B. im Sudan, sondern nur Dörfer aus Stroh- und Lehmhütten, doch stehen die Bewohner im Ganzen auf derselben Kulturstufe, wie die Sudan-Neger. Sie leben vom Landbau und von der Viehzucht, überlassen jedoch die dafür nöthigen Arbeiten meistens den Sklaven, wenn sie deren besitzen, und den Frauen, welche auch die häuslichen Arbeiten verrichten, brauen, kochen, Korn mahlen, Töpfe und Körbe machen, Haus und Kinder behüten. Einige Neger arbeiten auch in Holz, Eisen und Kupfer oder verfertigen baumwollene Zeuge. Auch zeigen ihre Geräthe und Waffen — Spieß, Assage oder Wurfspieß, Schild, Bogen und Pfeile — manche Kunstfertigkeit. Ihre Bekleidung ist gering; die Aermeren gehen nackt oder halbnackt. Es herrscht Polygamie; die Frauen werden ihren Eltern abgekauft und gelten als Eigenthum. Bei den häufigen Festen sind Pombetrinken, Singen und Tanzen nach geräuschvoller Musik die Hauptsache. Ihre Religion beschränkt sich auf einige abergläubische Begriffe von übernatürlicher Einwirkung unsichtbarer Geister und von Zauberei. Ihre privilegirten Zauberer oder Mganga haben großes Ansehen; ihr Hauptinstrument

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist ein Kuhhorn (Uganga), womit sie namentlich auch Verlorenes oder Gestohlenes wiederaufzufinden vorgeben. Beim Beginn von Kriegen oder anderen wichtigen Unternehmungen schlachten sie ein Kind oder mindestens ein Hausthier, worauf die Theilnehmer darüber wegschreiten müssen. Es giebt keine gebahnten Landstraßen, wohl aber lange Reiserouten für die Handelsleute. Die Neger unterscheiden sich zwar in Stämme, doch ist die Verschiedenheit derselben schon wegen der beständigen Kreuzung durch die Sklaverei nur gering. Die einzelnen Stämme oder größere Bezirke und Landschaften stehen unter einem Häuptlinge, der „Graubärte" zu Rathgebern und Vollstreckern seiner Befehle neben sich hat und dem die Dorfvorsteher gehorchen. Diese Häuptlinge üben eine oft despotische und willkührliche Herrschaft über das Volk. In den fruchtbaren Gegenden an den Seen und am Nil beherrschen diese Häuptlinge weitere gut bevölkerte Gebiete, halten einen zahlreichen Hofstaat mit Hunderten von Frauen und gelten als große Könige. Raubkriege zu dem Zwecke, Vieh, Sklaven und andere Beute aus den Nachbarländern zu holen, werden häufig geführt und haben die Entvölkerung und Verödung weiter Landstriche zur Folge. Die Sprachen der Stämme zeigen bis zum 3° N.B. den Nil abwärts nahe Verwandtschaft. Für das Verständniß der Namen bemerke man Folgendes: **Wa** dem Stammnamen eines Landes vorgesetzt bedeutet „Menschen" oder „Leute", **M** vorgesetzt bedeutet einen einzelnen Menschen dieses Landes, **U** vorgesetzt bedeutet die Oertlichkeit, **Ki** die Sprache desselben. So ist z. B. Wagogo das Volk von Gogo, Mgogo ein Gogo-Mann, Ugogo das Land von Gogo und Kigogo die Sprache von Gogo.

Inmitten der Neger finden sich noch die Wahuma und die Araber. Die Wahuma haben eine Kopf- und Gesichtsbildung, durch die sie sich als Mittelglied zwischen Semiten und Neger einreihen, erinnern an die Abyssinier und Gallas, mit welchen letzteren sie auch manche Gebräuche gemein haben, und haben sich in früheren Zeiten von Nordosten her erobernd über den Seenbezirk vielleicht bis zur Meeresküste hin, da auch die Somali zu diesem Stamme zu gehören scheinen, ausgebreitet. Sie leben getrennt von den Negern als Hirten, verachten den Landbau und die Könige im N. sind aus ihrem Stamme. Die Araber leben des Handels wegen in einzelnen Kolonien und Stationen mit zahlreichen Sklaven und Sklavinnen und behaupten sich in denselben durch das Uebergewicht ihrer Feuerwaffen. Ihre Haupthandelsartikel sind Elfenbein und Sklaven, welche sie im Innern mit gewebten Stoffen, Perlen, Messing- und Kupferdraht einkaufen und auf bestimmten Handelsrouten in Karawanen nach der Küste von Zanzibar, ihrem Stützpunkt, führen, wo auf der Insel Zanzibar der arabische Sultan Said Medschid aus der Familie des Imam von Maskat residirt. Beim Durchzuge zahlen sie an die Negerhäuptlinge ein Hongo, d. h. eine Durchgangssteuer in den oben genannten Waaren, welche sie in Form eines Geschenkes darbieten. Oft sind jedoch die Häuptlinge nicht damit zufrieden, steigern willkührlich ihre Erpressungen so weit, als sie sie durchzusetzen glauben, und halten im Weigerungsfalle die Karawane auf. Offene Beraubungen kommen jedoch seltener vor, weil die Häuptlinge in diesem Falle die Verlegung der gewinnbringenden Handelsroute befürchten müssen. In Zanzibar ist auf diese Weise die Zahl der Sklaven aus allen östlichen Stämmen bis in die Mitte des Kontinents eine sehr große. Die Araber behandeln sie mild und die befreiten, Wanguana genannt, dienen ihnen dann freiwillig als Träger, Soldaten, Matrosen und Handelsgehülfen im Innern.

Die wichtigsten Länder und Gebiete dieses Hochlandes, so weit sie bis jetzt bekannt geworden, sind folgende:

1) Ugogo im W. des oben bereits genannten Berglandes von Usagara, von dem es durch die Robehoberge begrenzt wird das erste Land des inneren Hochplateaus an der großen Reiseroute von der Küste nach dem Seengebiet, eine ziemlich unfruchtbare Hochebene, deren Bewohner, die Wagogo, kriegerisch und gegen die Reisenden oft zudringlich und gewaltthätig sind, weshalb die Karawanen so viel als möglich die Dörfer vermeiden. Nach Westen ist es durch eine unfruchtbare Wildniß von mehreren Tagereisen, welche jedoch von der Handelsroute durchkreuzt wird, begrenzt.

2) Unyamuesi oder das Mondland, im W. des vorigen, ein 5—6000 Q.-M. großes Land nördlich bis an den Nyanza, von einem einzigen Stamme bewohnt, aber in viele kleine Bezirke getheilt, die jeder seinen besonderen Häuptling haben. In einem derselben, Unyanyembe, liegt Kaseh, eine Hauptfactorei der Araber, gegründet 1852, von wo aus Handelswege nach O., W. und N. laufen.

3) Udschidschi, ein fruchtbares Land am Ostufer des Tanganyika-Sees, wo der Malagarazi mündet mit dem Hauptort gleiches Namens am See, der einen großen Bazar, reich an Sklaven und Waaren aller Art, enthält.

4) Uzinza, im S. von Unyamuesi, im O. vom südlichen Nyanza begrenzt, nach N. wellenförmig zum Mondgebirge aufsteigend, im Ganzen fruchtbar und gut bebaut. Die Wazinza werden von Wahuma-Häuptlingen regiert, welche oft Erpressungen gegen die durchziehenden Karawanen und Reisenden üben.

5) Karague, ein Bergland in dem östlichen Mondgebirge am Westufer des Nyanza-Seees, wo der Kitangule mündet, wird von einem Könige beherrscht, der seine Residenz in der Nähe des Kl. Windermere-Seees hat. Die Araber habe hier die Handelsstation Kafro.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

6) Uganda, das nordwestliche Uferland des Victoria-Nyanza östlich bis an den Nil, fruchtbar und trefflich bebaut. Die Waganda sind die reinlichsten, fleißigsten und wohlhabendsten aller dieser Negervölker, sie werden aber von ihrem in der Nähe des Nordufers residirenden Könige sehr willkührlich und tyrannisch beherrscht.

7) Unyoro, ein großes Königreich zwischen Uganda, dem Luta Nzige und dem Nil; doch liegen die nördlichen Provinzen Kidi und Madi bereits auf dem rechten Ufer desselben, wie auch das Land westlich vom Luta Nzige, angeblich von Kannibalen bewohnt, dazu gehören soll. Das Land ist eben und senkt sich nach N., ist bei weitem nicht so fruchtbar, als Uganda, mit zerstreut liegenden Dörfern und ärmlichen Bewohnern. Der König wohnt an der Mündung des Quellarmes Kafu in den Nil.

Die vier zuletzt genannten Staaten bildeten früher das von den Wahuma gestiftete große Reich Kittara, welches jetzt in diese zerfallen ist.

2) Die Entdeckungsreisen.

Der neueren Wissenschaft wurden die Nilländer, und zwar zunächst Egypten, erst durch die französische Expedition des Jahres 1798 unter dem General Bonaparte wieder förmlich erschlossen. Anregend wirkte namentlich das große Prachtwerk über Egypten von dem Gelehrten Denon, welcher den General Desaix auf seinem Zuge nach Oberegypten bis an dessen Südgrenze zu den Inseln Elephantine und Philä begleitete. Unter den Reisenden, welche sich bald nachher der Erforschung dieser Länder widmeten, ist vor Allen der Schweizer Johann Ludwig Burckhardt hervorzuheben, der nach vollendeten Studien in Leipzig und Göttingen mit einer Empfehlung Blumenbach's zu Sir Jos. Banks in London reiste und als Reisender der afrikanischen Gesellschaft angenommen wurde. In Syrien, wohin er sich zuerst begab, trat er in orientalischer Tracht als indischer Kaufmann mahomedanischer Religion unter dem Namen Ibrahim auf und eignete sich vollkommen die arabische Umgangssprache und Sitte an. Dann reiste er von Kairo aus als Araber zweimal den Nil aufwärts, das erste Mal 1813 bis Dar el Mahas an der Grenze von Dongola, das zweite Mal 1814 bis Schendy in Nubien, besuchte beide Ufer des Rothen Meeres, starb aber leider, im Begriff eine dritte große Reise, und zwar diesmal über Fezzan ins Innere, anzutreten, im 33. Lebensjahre 1817 zu Kairo. Abyssinien war durch den Schotten James Bruce schon früher näher bekannt geworden. Derselbe, der als englischer Consul in Algier 1763 orientalische Studien getrieben hatte, reiste dann 1768 über Kairo, das Rothe Meer und Massua nach Gondar und verweilte 3 Jahre in Abyssinien, wo er unter Anderem den See Tsana, aus dem der Bahr el Azrek entspringt, entdeckte. Er kehrte über Nubien und Egypten glücklich in sein Vaterland zurück. Der unermüdliche Forschungstrieb unseres Jahrhunderts konnte sich indeß mit den so gewonnenen Resultaten unmöglich begnügen, immer zahlreicher fanden sich wissenschaftliche Reisende an den Nilufern ein, die Monumente des Alterthums, in deren Untersuchung man nach Champollion's Vorgange bis zur Entzifferung der Hieroglyphen fortschritt, hielten das Interesse für diese Länder fortdauernd rege und als seit Mehmed Ali's Herrschaft geordnete politische Zustände jedem europäischen Touristen eine Nilreise ermöglichten, trat die Entdeckung der Nilquellen als eine von der Gegenwart zu lösende Aufgabe in den Vordergrund.

Zunächst nun versuchte man dieser Lösung auf dem einfachsten Wege näher zu kommen: Den Nil aufwärts schiffend glaubte man auf die leichteste und sicherste Weise zu seiner Quelle zu gelangen. Nachdem ein französischer Offizier in egyptischen Diensten, Linant Bey, 1827 den Nil bis Elais im Dar Sennaar unter dem 12° N.B. hinaufgegangen und untersucht hatte, entsendete der Vicekönig Mehmed Ali in den Jahren 1835, 1839 und 1841 drei große Expeditionen in Fahrzeugen den Strom hinauf. Dieselben waren von französischen, in der egyptischen Armee dienenden Ingenieuren, die beiden letzteren insbesondere von d'Arnaud und Sabatier und dem deutschen Arzt Werne begleitet. Zwar erreichte keine derselben das eigentliche Ziel, die Nilquellen, doch drangen sie alle drei (die erste angeblich am weitesten) ungefähr bis zum $4\frac{1}{2}$° N.B. vor, wodurch der Bahr el Abiad als der eigentliche Nilstrom erkannt und bis zu diesem Punkte erforscht wurde. Auch der Nachfolger Mehmed Ali's, der Vicekönig Said Pascha, bewies sein Interesse für die Sache, wendete aber seine Unterstützung leider einem Manne zu, der das in ihn gesetzte Vertrauen in keiner Weise rechtfertigte. Er bewilligte nämlich dem Grafen Escairac de Lauture, der zwar französischer Generalconsul in Egypten und Verfasser mehrerer Werke über Afrika war, seinen Ruf aber, wie es scheint, mehr äußerem Blendwerk, als innerem Werthe verdankte, zu einer Nil-Expedition, zu der jener auch bedeutende Mittel aus Europa erhalten hatte, zwei flache eiserne Dampfschiffe, 300 Mann Escorte und auf 5 Monate Lebensmittel. Zwölf wissenschaftlich gebildete Europäer, Deutsche, Franzosen und ein Engländer kamen nach Egypten, um den Grafen zu begleiten, aber sein ganzes Auftreten und Verfahren, so wie sein Benehmen gegen die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

genannten Begleiter im Besonderen war derartig, daß ein vollständiges Zerwürfniß erfolgte und hierauf das großartig ins Werk gesetzte Unternehmen schon beim Beginn an der völligen Unfähigkeit des Unternehmers scheiterte. Nicht ohne Erfolg für die genauere Erforschung des Niles waren dagegen die katholischen Missionsstationen, welche seit 1850 unter dem Schutze der österreichischen Regierung, welche von der türkischen Regierung Privilegien dafür erwarb, am oberen Nil gegründet wurden; namentlich machte sich Pater Ignaz Knoblecher durch seine sorgfältigen Beobachtungen und Erkundigungen um die Geographie verdient. Er gründete auch ihre südlichste Station in Gondokoro, einem unter 4° 54′ N.B. gelegenen Hafenplatz am Nil; ihre Hauptstation war etwas weiter nördlich in Kich. Da indessen ihre Missionsbestrebungen von keinem Erfolge gekrönt waren, und außerdem von den seit 1850 hier eingetroffenen 20 Missionaren 15 am Fieber und an der Ruhr starben und 2 mit zerrütteter Gesundheit nach Hause zurückkehren mußten, so hat die österreichische Regierung, entmuthigt durch das vieljährige Mißlingen, jetzt das ganze Missions-Etablissement in diesen Gegenden aufgehoben. Von den Reisenden, welche außerdem am Nil aufwärts dessen Quellen zu finden bemüht waren, sind noch zu nennen: die beiden Franzosen Antoine und Arnaud d'Abbadie, welche 1846 in dem in dem Lande Enarea südlich von Habesch entspringenden Flusse Dschuba den Nil wieder zu finden glaubten; ferner Brun Rollet, sardinischer Konsul und Kaufmann in Khartum, welcher 1856 eine Reise zur Auffindung der Nilquellen unternahm, aber in den Keilak oder Misselad, der unter dem 9° in den vom Nil durchflossenen Sumpf-See Bahr el Gazal mündet, gerieth und so nur diesen Nebenfluß näher bestimmte; endlich J. Petherick, englischer Konsul und Elfenbeinhändler in Khartum, welcher in den Jahren 1857 bis 58 eine Reise von seinem Wohnort nach Süden theils zu Lande, theils zu Wasser den Nil aufwärts unternahm, ohne jedoch über die Missionsstation Pater Knoblechers hinauszukommen. Doch trug sein in der königlichen geographischen Gesellschaft zu London vorgetragener Reisebericht zur Unterstützung und Förderung der großen Expedition bei, welche bald darauf das lange vergeblich erstrebte Ziel, wenn auch von einer anderen Seite her, glücklich erreichte.

Als nämlich im Jahre 1843 die Missionare der Londoner Missionsgesellschaft aus Abyssinien vertrieben wurden, begaben sich der Weisung ihrer Gesellschaft gemäß zweie derselben, die Deutschen Dr. Krapf aus Würtemberg und Rebmann, nach der Insel Mombas an der Küste Zanzibar und nahmen dann im Dorfe Rabbai Mpia an der gegenüberliegenden Küste im Lande des ihnen befreundeten Stammes der Wanika ihren Wohnsitz, wo sie auf einer Anhöhe das Missionshaus Kisulidini gründeten. Von hier machten sie erst Ausflüge, dann größere Reisen westlich ins Innere; auf einer solchen entdeckte Rebmann 1848 das Dschagga-Gebirge, mit dem gewaltigen hoch in die Schneeregion hinaufragenden Kilimandscharo und 1849 auf einer zweiten Reise den in zwei Schneehörner endenden Kenia. Krapf's Reise in dieselben Gegenden endete mit Zerstreuung und Flucht seiner 50 Wanika-Begleiter durch einen feindlichen Ueberfall des räuberischen Masai-Volkes, doch gelang es ihm, unter großen Gefahren und Beschwerden nach Rabbai Mpia zurückzukehren. Die Missionare hatten schon früher Kunde von großen Seen erhalten, welche sich nach dem Zeugniß der Eingeborenen in einem „Unyamuesi" (Mondland) genannten Lande im W. befinden sollten und hatten vergeblich gehofft, durch das Dschagga-Land dahin vorzudringen. Die Nachricht von diesen Seen wurde bestätigt, als Krapf 1852 in das Land Usambara am Pangani-Flusse reiste und von dem Häuptlinge der Wasambara die Erlaubniß zur Gründung einer Missionsstation erwirkte. Der Missionar Ehrhardt, welcher nun an diese Küste kam und seinen Wohnsitz in dem Küstenort Tanga nahm, von wo Reiserouten ins Innere führten, zog ähnliche Nachrichten ein. Araber und Suaheli (Küstenbewohner), welche als Elfenbein- und Sklavenhändler ins Innere zu reisen pflegten, stimmten darin überein, daß sich ein gewaltiger See im Innern des Landes befinde. Dr. Krapf entwarf hierauf eine Karte, auf welcher er nach diesen Angaben einen einzigen ungeheuren See vom Aequator bis zum 13° S.B. und vom 41. bis 52° O.L., der sich nach N. zu allmählich verbreiterte, verzeichnet hatte. Diese Zeichnung wurde 1856 der Londoner geographischen Gesellschaft*) vorgelegt und obgleich sie große Verwunderung, ja manchen Spott erregte, so wurden die Angaben der Missionare doch für so wichtig gehalten, daß die Gesellschaft die Ausrüstung einer großen Expedition zur näheren Erforschung beschloß. So bleibt diesen Missionaren nicht blos

*) Die königliche geographische Gesellschaft zu London wurde nach der Auflösung der afrikanischen Gesellschaft zum Theil an deren Stelle von Sir John Barrow gestiftet. Sie unterstützt Reisende, ertheilt Preise für geographische Entdeckungen, Bücher und Schriften, so wie für mechanische Erfindungen, die die Erwerbung geographischer Kenntnisse befördern. Sie zählt 1900—2000 Mitglieder. Jetziger Präsident ist der Baronet Sir Roderick Murchison.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Verdienst der Entdeckung der Dschagga-Schneegipfel, sondern auch der Anregung zu den großartigen Entdeckungen, welche nun bald folgen sollten.

Richard Burton, Lieutenant in einem Seapoysregiment der damals noch bestehenden englisch-ostindischen Compagnie, hatte durch sein vorzügliches Talent, fremde Sprachen zu erlernen und sich die Sitten eines fremden Landes anzueignen, alsbald die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten erregt und war deshalb, wie andere begabte Offiziere, mehrfach im außerordentlichen Dienst verwendet worden. Im Auftrage der Compagnie bereiste er verschiedene Theile Indiens, gab mehrere gute Beschreibungen seiner Reisen heraus und eignete sich die arabische Sprache gründlich an. 1853 kam er mit Unterstützung der Londoner geographischen Gesellschaft nach Kairo, wo er als Afghane auftrat und sich von einem mohamedanischen Gelehrten genau in alle Lehrsätze und Gebräuche des Islam einweihen ließ, worauf er über Suez nach Mekka und Medina reiste und in seiner Rolle als Mohamedaner die bekannten Schwierigkeiten des Zutritts geschickt überwand, nach Burckhardt der dritte europäische Reisende, der dahin gelangte (der zweite war der Franzose Ducouret; seitdem auch der deutsche Baron v. Maltzan.) Die Beschreibung dieser Reise erschien 1855, erregte in England die allgemeine Aufmerksamkeit und erwarb Burton einen großen Ruf. Er erhielt daher schon in Kairo, wohin er zurückgekehrt war, wieder den neuen Auftrag, im Interesse des englischen Handels das Land der Somali in dem östlichen Dreieck von Afrika zu bereisen. Von der Hafenstadt Zeyla drang er im Jahre 1855 auf seiner ersten Reise bis zu der bedeutenden Handelsstadt Harrer im Innern vor, kam glücklich zurück und landete in demselben Jahre nochmals an der Küste von Berbera, um von hier aus in Begleitung mehrerer englischer Offiziere, darunter John Hanning Speke, Lieutenant der englischen Armee in Indien, und eines bewaffneten Gefolges eine zweite Reise zu unternehmen. Aber gleich in der ersten Nacht wurden die Reisenden von einer großen Schaar räuberischer Somali überfallen, ihres Gepäckes beraubt und Burton und Speke entgingen stark verwundet mit genauer Noth dem Tode und der Gefangenschaft. Burton kehrte zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach England zurück und da dort in dieser Zeit die oben erzählten Nachrichten der deutschen Missionare der Küste Zanzibar eingingen, so erbot er sich gegen die Londoner geographische Gesellschaft zu einer Entdeckungsreise in die bezeichneten Länder bereits mit der Hoffnung, dabei das Räthsel der Nilquellen zu entschleiern. Die Gesellschaft billigte den Plan und ein besonderes Expeditions-Comité übernahm die Besorgung aller zur Ausführung nöthigen Mittel. Von der Staatsregierung wurden 1000 Pfund Sterling zur Unterstützung gewährt. Nachdem Burton vom Directorium der ostindischen Compagnie einen zweijährigen Urlaub und vom Expeditions-Comité seine Verhaltungsmaßregeln und Reisevorschriften erhalten hatte, reiste er im Herbst 1856 nach Kairo, wo sich sein Freund Speke — beide Lieutenants waren jetzt zu Kapitains erhoben — noch auf Krankenurlaub befand, und von da mit diesem nach Bombay. Hier erwirkte er für Speke, der mit Freuden die Aufforderung, ihn zu begleiten, angenommen hatte, einen gleichen Urlaub und nach Empfang und Ankauf der nöthigen wissenschaftlichen Instrumente und vieler für die Expedition nöthiger Waaren und Gegenstände segelten die beiden Reisenden auf einer Kriegsschaluppe von Bombay ab und landeten am 19. December auf der Insel Zanzibar. Hier war der Imam, an den sie empfohlen waren, eben gestorben, doch zeigte sich sein Nachfolger Said Medschid den Engländern in gleicher Weise geneigt und zu Unterstützungen bereit. Der englische Konsul, Oberst Hamerton, rieth den Reisenden wegen der eben herrschenden trockenen und daher ungünstigen Jahreszeit ab, sofort die Reise anzutreten, weshalb diese die Zeit bis zum Eintritt günstiger Witterung zu einer Küstenreise, zu der sie ein kleines arabisches Schiff mietheten, verwandten. Auf dieser besuchten sie die Insel Pemba, den Missionar Rebmann im Missionshause Kisulidini, sodann Tanga, den Wohnsitz Ehrhardt's, fuhren hierauf den Pangani-Fluß aufwärts und verweilten einige Tage in Fuga, der Residenz von Usambara, worauf beide, in Folge der jetzt eintretenden heftigen Regen fieberkrank, ihr Schiff wieder bestiegen und nach Zanzibar zurückkehrten. Nun wurden die letzten Vorbereitungen getroffen und die Expedition konnte endlich am 14ten Juni 1857 aufbrechen. Es war beschlossen worden, auf der großen Weststraße der Araber, welche nach deren übereinstimmender Angabe durch das Land Unyamuesi zu einem der beiden großen Seeen, deren Vorhandensein sie versicherten, führte, vorzudringen. Die Korvette Said Medschid's, welche sie bestiegen, brachte die Reisenden daher von Zanzibar nach der Mündung des Flusses Kingani, wo sie beim Dorfe Kaole landeten; doch vergingen noch mehrere Tage, ehe Alles bereit und marschfertig war. Oberst Hamerton, der, obgleich krank, Burton bis hierher begleitet hatte, starb auf der Korvette während der Rückkehr. Die Expedition war aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Oberbefehlshaber der Karawane oder Kafla (Ras Kafila) war der Araber Said-Ben-Selim; Sultan Said Medschid hatte 13

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mann seiner Beludschen-Truppen als Escorte gegeben, die mit Luntenflinten, Säbeln und Dolchen bewaffnet waren; 15 Wanguana (freigelassene Neger), die „Kinder" Ramdschi's, eines indischen Kaufmanns oder Banyanen, d. h. dessen Clienten und Schutzbefohlene, welche die Reisenden von diesem ihrem Herrn mietheten, ebenfalls bewaffnet, sollten als Gehülfen durch ihre Bekanntschaft mit den Sitten und Sprachen der Völker, deren Gebiet passirt werden mußte, Dienste leisten; 5 Eseltreiber für 25 Esel, endlich 36 Wanyamuesi als Packträger. Man darf jedoch nicht glauben, daß diese Gesellschaft bis zum Ende des Zuges zusammenblieb. Eine Hauptschwierigkeit, mit der die Reisenden in diesen Gegenden zu kämpfen haben, ist die Unzuverlässigkeit und Widerspenstigkeit der gemietheten Begleiter. Die Wanyamuesi zerstreuten sich, als die Expedition ihr Vaterland Unyamuesi erreicht hatte, und die an ihre Stelle gemietheten Landsleute liefen ebenfalls bald wieder davon, so daß Burton einen dritten Trupp miethen mußte. Mehrere Kinder Ramdschi's mußten wegen schlechten Betragens unterwegs entlassen werden und die Beludschen zeigten sich oft widerspenstig und meuterisch. Auch erkrankten und starben einige Mitglieder. Die Esel starben sämmtlich auf der ersten Hälfte der Reise. Schon das feuchte Küstenklima übte seinen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der Reisenden und als sie durch die Landschaft der Ebene, Uzaramo, in das gesündere Bergland von Usagara gelangt waren, mußten sie 12 Tage in dem Orte Zungomero rasten, um sich wieder zu erholen. Ueber das Robeho-Gebirge gelangte die Expedition jetzt auf das Plateau und durch Ugogo, wo bereits starke Hongo's an die Häuptlinge gezahlt werden mußten, und die Wüste Mgunda Mkhali, unter mancherlei Beschwerden und Hindernissen nach Kaseh in der Provinz Unyanyembe des Landes Unyamuesi oder des Mondlandes, welches die Missionare vergeblich gesucht hatten. Dies geschah am 7. November 1857, nachdem sie in 134 Tagen etwa 120 deutsche Meilen zurückgelegt hatte. Burton und Speke wurden von den Arabern dieses Ortes (s. oben) sehr freundlich aufgenommen; der Kaufmann Musa nahm sie in sein Haus und zeigte sich den ganzen Monat, in welchem sie hier verweilten, als gastfreier und hülfreicher Freund. Nachdem sie frische Träger gemiethet hatten, reisten sie auf einer nordwestlichen Route weiter nach dem Handelsplatze Msene, von wo sie in der feuchten und ungesunden Jahreszeit sich wieder südwestlich wendend an den Fluß Malagarazi kamen. Beide Reisende erkrankten jetzt unterwegs schwer, Burton wurde von einem so heftigen Fieber ergriffen, daß er bereits auf sein Leben verzichtete, Speke litt gleichfalls am Fieber und an einer Augenentzündung, die ihm noch die Aussicht auf den Tanganyika raubte, als Burton und die treu gebliebenen Begleiter diesen See, das Ziel der Reise, endlich erblickten und mit Jubel begrüßten. In der That breitete sich ein ungeheures Wasserbecken, in welchem prachtvolle Ufer sich spiegelten, im Glanze der tropischen Sonne vor ihren Blicken aus, als der Zug am 13. Februar 1858 einen Höhenzug erstieg. In Udschidschi, dessen Hauptort gleiches Namens (auch Kawele genannt) am See liegt, verweilten sie zur Erforschung des Seees längere Zeit, obgleich sich der Häuptling des Gebietes sehr habgierig zeigte und Erpressungen gegen sie übte. Nachdem sich die Reisenden etwas erholt hatten und wenigstens Speke's Gesundheit wieder hergestellt war, befuhren sie in einem langen offenen Kanoe mit 20 theuer bezahlten Ruderern und 6 ihrer Leute die Ufer und Inseln des Seees und kehrten nach 29 Tagen nach Udschidschi wieder zurück, wo sie noch zwei Monate verweilten. Dann begannen sie ihre Rückkehr und langten auf einem näheren Wege am 19. Juni in Kaseh wieder an. Hier blieb der wieder erkrankte Burton bei den Arabern, während Speke mit 30 Trägern durch verschiedene fruchtbare und gut bevölkerte Provinzen des Landes Unyamuesi gerade nach Norden vordrang. In der That erreichte er schon am 30. Juli das südliche Ende des Nyanza-Seees, den er Victoria Nyanza nannte und obgleich er wegen der Beschränktheit seiner Zeit und seiner Mittel keine genauere Erforschung anstellen konnte, gewann er doch nach Allem, was er selbst sah und von Negern und Arabern übereinstimmend berichten hörte, die feste Ueberzeugung, daß er in ihm den Quellsee des Nils aufgefunden habe. Nach seiner Rückkehr nach Unyanyembe, welche schon 25 Tage nach seiner Abreise erfolgte, brachen die Reisenden am 26. September wieder auf und kehrten auf demselben Wege, mit Ausnahme einer geringen Abweichung an der Küste wegen der Ueberfahrt, nach der Insel Zanzibar zurück, welche sie am 4. März 1859 wieder erreichten. Sie hatten sonach die Reise von Zanzibar zu den beiden Seen und wieder zurück in $1\frac{3}{4}$ Jahren beendet mit einem Kostenaufwande von 2500 Pfund Sterling. Die beiden Reisenden kehrten nun nach England zurück; ihre Entdeckungen verfehlten nicht, ihnen durch ganz Europa einen wohlverdienten Ruhm zu erwerben. Burton erhielt von der Londoner geographischen Gesellschaft die goldene Medaille, welche diese als ihren höchsten Ehrenpreis ertheilt. Nicht geringer war die Anerkennung, welche Speke dadurch zu Theil wurde, daß man ihn zum Leiter einer zweiten weiteren Unternehmung ausersah.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als Kapitain Speke nach seiner Ankunft in London dem Präsidenten der genannten Gesellschaft, Sir Roderick Murchison, seinen ersten Bericht abgestattet hatte, erwiederte dieser: „Speke, wir müssen Sie noch einmal dahinschicken.“ Die Gesellschaft war derselben Ansicht und da sich Speke bereit erklärte, so wurde bald zur Ausführung des großen Planes geschritten. Es wurden ihm 2500 Pfund Sterling gewährt, indem er für die Mehrkosten selbst einzustehen erklärte. Die Regierung gab 50 Karabiner mit 20,000 Kugeln, astronomische Instrumente, goldene Uhren und andere zu Geschenken für die Afrikaner geeignete Gegenstände. Sein Begleiter wurde Kapitain Grant, ein alter Freund und Jagdgenosse in Indien. Der obengenannte Konsul und Elfenbeinhändler in Khartum, Petherick, der eben damals in London war, übernahm den Auftrag, von Khartum aus den Nil hinaufzugehen und die herabkommende Expedition zu empfangen, wofür er gleichfalls bedeutende Geldmittel zur Unterstützung empfing.

Speke und Grant schifften sich den 27. April 1860 auf der Dampffregatte „Forte“ in Portsmouth ein und landeten am 4. Juli in der Capstadt, wo sie der Gouverneur, der früher Reisen in Australien gemacht hatte, sehr freundlich aufnahm. Auf seine Empfehlung bewilligte ihnen das Cap-Parlament 300 Pfd. Sterl. zum Ankauf von Bagage und Maulthieren und als Begleiter folgten ihnen 10 Hottentotten von dem berittenen Kap-Jägercorps. Die Schraubendampf-Corvette, auf der sie weiter fuhren, nahm im Kanal von Mozambik ein Sklavenschiff, das nicht weniger als 544 Neger, meist Kinder, führte; die Sklavenhändler hatten sie von Arabern an der Küste gekauft. Sie wurden nach der Insel Mauritius geschickt. Am 15. August landete Speke mit seinen Begleitern in Zanzibar, wo er bei einem alten indischen Freunde, dem englischen Konsul Oberst Rigby, die beste Aufnahme fand. Derselbe hatte bereits, einer aus London ihm zugegangenen Weisung Speke's nachkommend, 56 Lasten von gewebten Zeugen und Glasperlen an den Araber Musa in Kaseh abgesandt. Der Sultan Said Medschid zeigte sich, wie früher, leutselig und zu jeder Unterstützung bereit. Speke begann nun mit Eifer alle nöthigen Vorbereitungen zu seiner großen Expedition zu treffen, insbesondere den Ankauf der Waaren und die Anwerbung von Leuten, wobei es ihm zu Statten kam, daß der frühere Ras Kafila Said-Ben-Selim, so wie zwei sehr brauchbare Wanguana, Bombay und sein Bruder Mabruki, die die erste Reise ebenfalls mitgemacht hatten, sich sofort wieder zur Theilnahme erboten. Sie wurden angenommen und erhielten den Auftrag, weitere Werbungen vorzunehmen, während Speke und Grant auf einem Kriegsschiffe des Sultans auf dessen Ersuchen einen Ausflug an die Paganimündung machten, um dort ein Sklavenschiff aufzubringen, was jedoch nicht gelang, da letzteres, als sie ankamen, bereits das Weite gesucht hatte. Schon am 25. September verließen die beiden Reisenden, begleitet von Oberst Rigby, die Residenz Said-Medschids auf einer von diesem zur Verfügung gestellten Kriegscorvette und landeten an der gegenüberliegenden Küste bei Bagamoyo, wohin sie bereits die Leute mit den Waaren vorausgeschickt hatten. Doch vergingen noch einige Tage, ehe die ganze Karawane geordnet war, zu der außer Speke und Grant folgende Mitglieder gehörten: 1) 10 bewaffnete Hottentotten vom Kap, 2) der Araber und Cafila Bashi oder Ras Kafila Said-Ben-Selim mit 75 Wanguana, welche meistens Carabiner führten und als Diener oder Träger der Zelte, Kisten, Geschirre u. s. w. fungirten; die Bewaffneten führte ein früherer Matrose Baraka; Factotum als Dolmetscher, Vermittler und nach Said's Abgange Kafila Bashi war der obengenannte Bombay. 3) 100 Wanyamuesi bis Kaseh gemiethet als Pagasi oder Träger der Waarenballen, daneben Waffen, Spieße, Bogen und Pfeile tragend, commandirt von einem Kirangozi oder Anführer. 4) Ein Jemadar mit 25 Beludschen, welche Krieger der Sultan als Begleitung durch die Küstenebene mitsandte. Hierzu noch Weiber und zeitweise Begleiter. An Thieren folgten 12 Maulthiere, 3 Esel und 22 Ziegen. Der Werth der von den Pagasi getragenen 100 Lasten, Zeuge, Perlen, Messing- und Kupferdraht enthaltend, betrug 2000 Dollars. Die Leute erwiesen sich mit wenigen Ausnahmen ebenso unzuverlässig, wie die der ersten Expedition und die stattliche Karawane schmolz durch Tod, Krankheit und Desertion je weiter vorwärts, desto mehr zusammen. Gleich am ersten Tage des Marsches, den 2. Oktober, entliefen 10 Wanguana und ein Pagasi, aus Furcht, im Innern von dem Mzungu oder weißen Manne, den sie für einen Kannibalen hielten, verspeist zu werden, erstere mit dem bereits zum Theil vorausbezahlten Lohne, so daß der Zug von vornherein eigentlich nur aus 165 Angeworbenen neben den Hottentotten- und Beludschen-Soldaten bestand. Die letzteren kehrten schon nach 14 Tagen wieder nach Zanzibar zurück, die Hottentotten vertrugen das Klima und die Anstrengungen des Marsches nicht und nachdem einer schon in Usagara gestorben war, wurden die anderen krank und erschöpft theils von Usagara zurückgesendet, theils in Kaseh zurückgelassen, um später nach der Küste zurückzukehren. Der Zug bewegte sich bis Kaseh auf derselben Route, welche die erste Expe-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dition verfolgt hatte. Schon die kleinen Dorfhäuptlinge der Küstenebene von Uzaramo „Sultan Löwenklaue", „Sultan Affenschwanz" u. s. w. forderten und erhielten wie früher wenn auch kleine Geschenke als Hongo. Die wissenschaftliche Arbeit wurde so getheilt, daß Speke die kartographische und Skizzen-Aufnahme, die Messungen, die Führung des Tagebuches, die zoologische und geologische Sammlung, Grant dagegen die botanische Sammlung, die Thermometerbeobachtungen und die photograhischen Aufnahmen, an deren Stelle jedoch, da sie bei der Hitze nicht ausführbar waren, Skizzen mit Wasserfarben traten, übernahm. Die Karawane durchzog ohne besondere Schwierigkeiten das fruchtbare Usagara, doch theilte ein arabischer Kaufmann, der mit angeblich 2000 Mann eine Elfenbeinladung nach der Küste führte, mit, daß im Westen in Folge der trockenen Jahreszeit Mangel an Lebensmitteln herrsche. Speke beschleunigte daher den Marsch so viel er konnte. In Ugogo, wo er trotz der Vermeidung der Dörfer, indem er in den Dschungeln übernachtete, den Erpressungen der Häuptlinge nicht ganz entging, suchte er durch Erlegung von Antilopen, Schweinen, Rhinoceros und Büffeln, deren er einst an einem Tage drei tödtete, dem einbrechenden Mangel entgegenzuwirken. Lebensmittel waren auch gegen hohe Preise oft nicht mehr von den Bewohnern zu erlangen. Uebrigens fielen jetzt bereits starke Regengüsse, die freilich den Zug oft verzögerten. In der Wildniß Mgunda Khale, wo die Reisenden fast nur auf das Fleisch der erlegten Thiere und wilde Kräuter zur Nahrung angewiesen waren, entliefen eines Tages alle Träger bis auf drei, die meisten kehrten zwar später wieder zurück, doch ging ein nicht geringer Theil der Waaren auf diese Art verloren, auch starben alle Maulthiere. Speke hatte zwei seiner Leute nach Kaseh an die Araber Musa und den Scheich Snay, die alten Freunde von der ersten Expedition her, vorausgesandt, um diese um Entgegensendung von Lebensmitteln zu ersuchen. In der That sandten ihm diese 70 Sklaven entgegen, welche jedoch keine Lebensmittel brachten und nur die Lasten weiter trugen, dafür aber gut bezahlt werden mußten. Endlich erreichte die Expedition am 24. Januar 1861 das ersehnte Kaseh und wurde von Musa, der ihr entgegenkam, in seine Behausung aufgenommen und mit derselben liebenswürdigen Gastfreundschaft bewirthet, welche dieser Kaufmann früher gezeigt hatte. Speke's Verluste bis zu diesem Tage waren bedeutend: Von den 75 Wanguana waren 25 desertirt, 1 fortgejagt, 1 mit den Hottentotten zurückgeschickt, 98 der ursprünglichen Wanyamuesi-Träger waren nach und nach verschwunden und bei weitem nicht hinreichend durch andere ersetzt worden. Außerdem war mehr als die Hälfte der Sachen gestohlen worden und die Hungersnoth hatte die Reisekosten bedeutend gesteigert. Glücklicher Weise waren die 56 von Rigby vorausgesandten Lasten richtig bei Musa angekommen und wurden von diesem, wenn auch durch die Reisekosten geschmälert, alsbald an Speke verabfolgt.

Die arabischen Kaufleute in Kaseh lebten damals in einer schlimmen Fehde mit einem Negerfürsten, Manua Sera. Dieser, der Sohn einer Sklavin des Königs von Unyanyembe, folgte seinem Vater in der Herrschaft und legte den Karawanen der Araber, die früher hier ganz steuerfrei gewesen waren, einen Tribut auf. Darüber entrüstet, vertrieben ihn die Araber, die mit ihren Gehülfen und Sklaven mehrere hundert mit Feuergewehr Bewaffnete ins Feld stellen konnten, und setzten einen anderen Herrscher in Unyanyembe ein. Manua Sera floh mit vielen Anhängern zu den östlich wohnenden Negerfürsten, die sich mit ihm verbanden, und machte jetzt den Handel auf der Route nach Zanzibar völlig unsicher. Er war auch der Expedition Speke's mit einer bewaffneten Schaar begegnet, hatte Speke einen höflichen Besuch abgestattet und ihn um seine friedliche Vermittelung zwischen ihm und den Arabern ersucht. Von einer solchen wollten aber die Araber und ihr Scheich Snay nichts wissen, sie unternahmen vielmehr einen verheerenden Zug gegen ihn und seine Verbündeten, auf dem sie aber zuletzt geschlagen wurden, so daß sie nun besonders wegen der Lähmung des Handels in große Bedrängniß geriethen. Nach einer Zeit der Ruhe und Erholung brach Speke am 17. März mit 39 neu angeworbenen Trägern und einem Theile seiner Wanguana wieder auf; Grant blieb mit den Uebrigen zurück, um später mit Musa, der mitreisen wollte, nachzufolgen. Der Kafila Bashi wurde hier wegen Krankheit verabschiedet und Bombay trat an seine Stelle. Hinter Kaseh verließ Speke nun den früheren Weg, der weiter westlich nach dem Tanganyika führt, und wandte sich nach Norden, nahm aber in dem Orte Mininga einen längeren Aufenthalt, um die Zurückgebliebenen zu erwarten. Erst nach 4 Wochen kam Bombay mit Leuten und Sachen, aber ohne Musa. Die neugemietheten Träger wollten ohne diesen nicht vorwärts, zumal der räuberische Stamm der Watuta, der nach Speke's Ansicht seinen Wohnsitz weit im S. hat, räuberische Einfälle in die nördlichen Landschaften zu machen begann. Speke kehrte daher noch einmal nach Kaseh zurück, wo er zunächst auf Bitten der Araber, deren Scheich Snay gegen Manua Sera gefallen war, eine zweite friedliche Vermittelung mit diesem versuchte, jedoch gleichfalls

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ohne Erfolg. Musa war so schwer erkrankt, daß an seine Begleitung nicht weiter gedacht werden konnte, obgleich diese wegen seiner Bekanntschaft in den nördlichen Königreichen sehr wünschenswerth gewesen wäre. So mußte Speke am 13. Mai ohne ihn wieder aufbrechen. Da die neugemietheten Träger oft wieder entliefen, so war Speke in fast beständiger Verlegenheit wegen der Fortschaffung der Waaren. Er miethete im nördlichen Unyamuesi einen Führer, Namens Ungurue (Schwein) mit 13 „Kindern", welche als Träger mitgingen und dieser führte die Expedition über die Grenze.

Das Land Uzinza, welches sie jetzt betrat, stand wegen der Habsucht seiner Häuptlinge und der schon erwähnten Einfälle der wilden Watuta bei Speke's Leuten in so schlechtem Rufe, daß sich bald alle weigerten, weiter mitzugehen. Er ließ sie deshalb in einem Lager an der Grenze unter Baraka's Obhut und reiste das zweite Mal nach Kaseh zurück. Unterwegs traf er mit Grant zusammen, der jetzt erst mit den ihm übergebenen Leuten und Waaren nachreiste. In Kaseh, wo er Musa's Tod erfuhr, miethete er zwei neue ihm von den Arabern empfohlene Führer und kehrte mit ihnen nach dem Lager zurück, worauf er auf die Einladung des nächsten Häuptlings sich nach dessen Wohnort begab. Speke erkrankte hier an einem mit heftigen Husten verbundenen Brustleiden, das er sich durch Erkältung zugezogen hatte, und wurde sehr hinfällig. Da die gemietheten Führer wieder entliefen, so ging Bombay wieder nach Kaseh zurück, um neue Führer herbeizuholen. Grant, welcher mit seiner Abtheilung einige Tagereisen rückwärts lagerte, erhielt gleichzeitig durch Bombay die Aufforderung zum Aufbruch, wurde aber von den Leuten eines Häuptlings, dem Speke bereits das Hongo bezahlt hatte, überfallen, seine Leute wurden zerstreut, seine Waaren geraubt. Doch scheint dieser Ueberfall auf einem Mißverständniß beruht zu haben, wenigstens sandte der Häuptling, als Beschwerde erhoben wurde, den größten Theil der Waaren mit Entschuldigung zurück und nachdem sich auch die meisten Leute wieder eingefunden hatten, erreichte Grant endlich Speke's Lager, wohin bald darauf auch Bombay aus Kaseh mit einem der früheren und einem neuen Führer zurückkam. Nur durch Erstattung eines schweren Hongo erhielt Speke, noch immer sehr schwach und angegriffen, endlich von dem Häuptling, bei dem er lagerte, den Trommelschlag, dies ist nämlich das hier überall eingeführte Signal, daß der Häuptling mit dem Hongo zufrieden und der Karawane gestattet ist zu passiren. Die anderen Häuptlinge von Uzinza zeigten gleiche Beflissenheit, die Karawane zu sich einzuladen, um nachher ihre Erpressungen zu üben. Am habgierigsten war der mächtige Suwarora, der Beherrscher des nordwestlichsten Theiles des Landes, der aber entweder wegen seiner Kriegsrüstungen oder wegen öfterer Trunkenheit nie dazu kam, Speke zu empfangen, obgleich er die Karawane in der Nähe seines „Palastes" lange festhielt. Er sandte Unterhändler, die auch reichlich beschenkt werden mußten, und nach 14tägigem Aufenthalt und fortwährendem Feilschen zahlte Speke 50 Drähte, 20 hübsche Tücher, 100 Reihen gute und 4000 Reihen geringere Perlen, für die Prinzen aber 34 Drähte und 6 hübsche Tücher. Hierauf endlich Trommelschlag und Aufbruch; einige Offiziere geleiteten die Expedition bis an die Grenze, welche sie freudig überschritt.

Der König Rumanika des Landes Karague, welches sie jetzt betraten, war von den Arabern als der beste aller Negerfürsten gerühmt worden und er rechtfertigte auch gegen Speke seinen guten Ruf. Er sandte ihm einen Offizier entgegen, der den Ortshäuptlingen die Erhebung von Durchgangssteuern verbot, so daß nur kleine Geschenke ausgetheilt wurden, und die Reisenden nach Rumanika's Palast geleitete. Dieser lag im Mondgebirge nahe beim kleinen Windermere-See, wie ihn Speke nach dem malerischen englischen Landsee benannte. Sie wurden sehr freundlich empfangen, erhielten Wohnungen in Schilfhütten in der Nähe und verweilten hier einen Monat. Jagdpartieen in die Gegend am See in des Königs und seines Bruders Rnanaji Begleitung führten zur Entdeckung einer neuen Antilopenart (**Tragelaphus Spekii**) und gaben Gelegenheit zur genaueren geographischen Kenntniß des Gebirges, wobei Speke die erste Kunde von dem nordwestlich gelegenen dritten See Luta Nzige empfing. Am 1. Januar 1862 erhielt er durch einen Beamten Rumanika's, der von einer Reise aus dem Norden zurückkehrte, Nachricht von Reisenden, die dort in Segelfahrzeugen mit Flinten erschienen seien, in welchen er des herannahenden Petherick's Expedition vermuthete, was ihn mit neuem Muthe erfüllte. Ein dritter Bruder des Königs, der diesem den Thron streitig gemacht hatte, behauptete sich in einem entfernten Theile seines Reiches, weshalb Rumanika und Rnanaji Speke offenherzig um ein Zaubermittel baten, um diesen gefangen zu bekommen. Auf seine Weigerung erklärten sie, sie wollten den Bruder keineswegs tödten, sondern ihm blos die Augen ausstechen. Außer Kupferdrähten und Perlen wurden dem Könige 2 Revolver, ein Zinnkästchen, ein Raglanmantel und 5 Ellen rothes Tuch verehrt, auch sein Bruder und der Hofzauberer Kyengo, eine sehr wichtige Persönlichkeit, nach Verhältniß beschenkt. Von den Arabern in Kafro kaufte Speke zu einem enormen Preise eine Quantität Perlen, da

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihm die seinigen fast ausgegangen waren. Nachdem Rumanika Speke's Besuch durch einen Offizier bei dem Könige Mtesa von Uganda angemeldet hatte, erschien ein königlicher Beamter des letzteren mit einer feierlichen Einladung an dessen Hof; ebenso reiste Baraka mit Begleitern und Geschenken direct zum Könige Kamrasi von Unyoro, um Speke's Besuch anzumelden. Leider mußte Grant eines kranken Fußes wegen am Hofe Rumanika's zurückbleiben, als Speke mit der Karawane aufbrach; doch ließ er ihm mehrere Diener und einen Theil des Gepäckes zurück. Der Weg nach Uganda führte nahe am Westufer des Nyanza-Sees vorwärts. Der Kitangule wurde auf Kanoes überschritten, viele kleine vom Gebirge nach dem See gehende Rinnsale machten die Reise oft beschwerlich. Unterwegs begegnete man Negern, die 100 Kühe trieben, welche Mtesa an Rumanika sandte zum Danke dafür, daß er ihm die Expedition zuschickte. Am 8. Februar passirte Speke den Aequator, wendete sich dann östlich und kam am 19. bei Mtesa's Palast an, welcher unter 0° 21′ 19″ N.B. liegt. Das Land zeigte sich überall reich, wohlbebaut und gut bevölkert, die Waganda erschienen als die reinlichsten und fleißigsten aller Neger. Ihr König Mtesa dagegen, ein junger Mann, der erst kürzlich nach der üblichen Ermordung seiner meisten Geschwister seinem Vater gefolgt war, war ein grausamer Despot ohne eine Spur menschlichen Gefühls, eine Art kleiner Nero, welcher den Tag für verloren zu erachten schien, an dem er nicht einige seiner Unterthanen einem oft qualvollen Tode überliefert hatte. Ein abscheuliches Hofceremoniell gab ihm jederzeit dazu Veranlassung: der geringste Verstoß, z. B. das zufällige Entblößen eines Kniees bei dem sklavischen Niederwerfen und Knierutschen, welchem sich seine Beamten und Hofleute in seiner Gegenwart unterwerfen mußten, genügten zur Fällung eines Todesurtheils, welches jedoch Mancher durch Darbringung seiner Weiber, Kinder oder sonstigen Habe abwenden konnte. Die Familie und das Eigenthum des Hingerichteten zog der König ein. Sein Harem bestand aus mehreren hundert Frauen, von welchen gleichfalls täglich eine oder mehrere aus den nichtigsten Gründen zur Hinrichtung abgeführt wurden. Speke war bisweilen Augenzeuge davon, wie die verurtheilten Unterthanen, die vergeblich ihre Stimme zur Rechtfertigung erhoben, sofort im wilden Tumult von den Henkern weggeschleppt wurden; noch öfter hörte er von fern die Bitten und das Flehen der Frauen, die man zum Tode wegführte, doch wagte er nur einmal, und mit Erfolg, zur Rettung einzuschreiten. Gleich bei der ersten feierlichen Audienz, bei der er die Geschenke, darunter vier seidene Gewänder, eine Büchse, einen goldenen Chronometer, einen Revolver, 3 Carabiner, ein Telescop, einen eisernen Stuhl u. a., im großen Aufzuge überreichte, wußte er dem Könige zu imponiren, und setzte es durch, daß er als ein englischer Prinz, als der er auftrat, sich dem Hofceremoniell nicht, wie die arabischen Kaufleute, unterwerfen durfte. Er erhielt Wohnungen in der Nähe des Palastes, aber keine Lebensmittel, durfte auch keine kaufen, sondern seine Leute hatten, als Gäste des Königs, die Erlaubniß, dessen Unterthanen alles dessen, was sie brauchten, zu berauben, was natürlich zu großen Unordnungen führte. Später lieferte der König wenigstens große Quantitäten Bananen zur Nahrung. Ein gewisses Ansehen neben ihm besaß nur die Königin-Mutter, welche mit einem eigenen Hofstaat in der Nähe wohnte und welche Speke ebenfalls oft besuchte und beschenkte. Ende April unternahm er mit dem Könige und zahlreichem Gefolge eine mehrtägige Jagd auf Nilpferde im Nyanza, so wie an dessen Ufern, die er sehr malerisch fand, und auf einer Insel in der Nähe. Auf dieser wohnte ein alter Mann, der Mganga (Zauberer) war und nach Mtesa's Versicherung mit dem Geiste des Seees in sehr naher und enger Verbindung stand. Die zu Kamrasi in Unyoro gegangene Gesandtschaft kehrte im Mai mit einem Beamten dieses Königs, der eine Einladung an Speke überbrachte, zurück; über die Expedition im Norden (Petherick?) hatte sie nichts Genaueres erfahren, da Kamrasi die Weiterreise dahin verboten hatte. Den 27. Mai kam endlich Grant in Begleitung Kyengo's aus Karague ziemlich wiederhergestellt an, aber nicht, wie verabredet war, auf einem Fahrzeuge über den See, sondern auf einer von Negern getragenen Sänfte auf dem gewöhnlichen Wege. Das Gepäck war bei Rumanika in dessen Verwahrung zurückgeblieben. Speke dachte nun ernstlich an die Abreise, von der aber Mtesa, der große Anhänglichkeit an ihn empfand, lange nichts hören wollte, zumal er mit Kamrasi auf einem ziemlich feindlichen Fuße stand und Raubzüge in dessen Grenzbezirke unternehmen ließ. Speke entließ eine Anzahl Träger, welche er nicht mehr brauchte und nach dem freundlichsten Abschiede von dem Könige, der ihm dabei noch 70 Kühe schenkte, trat er den 7. Juli die Weiterreise an. Ein königlicher Beamter mit vielen Begleitern führte ihn an die Nordgrenze nach Kari, einem Dorfe, wo einer der Wanguana dieses Namens ermordet wurde, weshalb er den Ort so nannte. Da nämlich die Reisenden und ihre Begleiter hinsichtlich ihres Unterhaltes von dem Könige wieder auf die willkührliche Beraubung seiner am Wege wohnenden Unterthanen angewiesen wurden, so gestaltete sich die Reise fast zu einem Plünderungszuge, wobei es zu mehreren

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Scharmützeln mit den Einwohnern kam, die meist vorher ihre Hütten verließen. Von Kari ging Grant mit dem Gepäck nach N. ins Königreich Unyoro, während Speke sich westlich wandte und nun den 21. Juli den Nil bei Urondogani erreichte. Hierauf ging er den Fluß aufwärts und gelangte, durch die oben erwähnte romantische Uferlandschaft hinauf, am 28. zu den Stromschnellen, mit welchen der Fluß dem Nyanza-See entströmt und die er, nach dem bei der Ausrüstung der Expedition fungirenden Präsidenten der Londoner geographischen Gesellschaft, die Ripon-Fälle benannte. Das Ziel der Expedition war damit erreicht. Nach der Rückkehr nach Urondogani versuchte Speke mit seinen Begleitern von da auf 5 Booten den Fluß hinabzufahren, gegen Abend jedoch, beim Eintritt in das Gebiet von Unyoro zeigten sich die Uferbewohner so feindselig, daß er bei der Aengstlichkeit seiner Wanguana wieder umkehren mußte. Einer der Angreifer ward dabei erschossen. Wie sich nachher zeigte, erfolgte dieser Angriff auf König Kamrasi's Befehl, welcher den Reisenden den Eintritt in sein Reich nur an einer Stelle gestatten wollte und überhaupt durch böswillige Nachrichten, wie die, daß die Fremden täglich drei Mal ein Gericht von den zarten Theilen menschlicher Körper erhalten müßten, ängstlich geworden war. Deshalb war auch Grant der Vormarsch verboten worden und Speke holte ihn bald wieder ein. Es begannen nun neue Unterhandlungen. Als die Waganda-Begleiter jetzt nach Hause zurückkehrten, erklärten 28 Wanguana trotzig nicht mehr weiter mitziehen zu wollen und zogen, ihre Karabiner behaltend, mit jenen nach Süden ab. So blieben den beiden Reisenden nur noch 20 Leute mit Einschluß Bombay's, die noch 14 Karabiner hatten, und 4 Frauen. Endlich sandte Kamrasi eine Escorte von 150 Bewaffneten und im langsamen Vormarsch erreichte der Zug den 9. September Kamrasi's Palast am Zusammenfluß des Quellarmes Kafu und des Nil. Bei einer Jagdpartie unterwegs traf Speke auf einer Grasebene eine Heerde von mehr als 100 Elephanten.

Kamrasi, der König von Unyoro, des größten dieser drei Königreiche, war ein milderer, aber auch schwächerer Herrscher, als Mtesa, gegen dessen räuberische Einfälle er seine Grenzen nicht zu schützen vermochte. Gegen Speke zeigte er sich weniger freundlich und entgegenkommend, als Rumanika, obgleich dieser die weißen Männer ihm gleichfalls empfohlen hatte. Die Reisenden erhielten zuerst schlechte, feuchte Hütten, dann etwas bessere Wohnungen in der Nähe seines Palastes, wurden aber fast als Gefangene gehalten. Nachdem er Speke und Grant empfangen und ähnliche Geschenke, wie die anderen Könige, erhalten hatte, preßte er ersterem noch die goldene Uhr ab, die dieser trug, da er von dem geleitenden Offizier gehört hatte, daß man sich mit Hülfe derselben überall zurechtfinden könnte; es war dies offenbar eine Verwechselung mit dem Kompaß. Bei seinem Gegenbesuche bat er fast um alle Gegenstände, die er in der Wohnung seiner Gäste erblickte, und war sehr verdrießlich, daß ihm Alles abgeschlagen wurde, da er im Gegentheil gehört hatte, die Fremden gäben jedes Ding, um das man sie bäte. Als bald darauf der Regenmesser aus Speke's Wohnung verschwunden war, fand ihn der Hofzauberer, nachdem er den Auftrag erhalten, ihn vermöge seiner Kunst wieder zur Stelle zu schaffen, unter vielen Ceremonieen in der Nähe im Grase wieder, was Speke vermuthen ließ, daß der König selbst bei der Entwendung betheiligt gewesen sei. Bombay, der mit 25 Begleitern nach dem N. gesandt worden war, um genaue Kunde über Petherick einzuziehen, kehrte nach sechswöchentlicher Abwesenheit zurück und meldete, daß er einen Vorposten Pethericks, bestehend aus einem Jemadar mit 200 Bewaffneten, erreicht habe; der Jemadar habe ihm gesagt, er erwarte Speke; doch war Petherick selbst nicht am Orte. Obgleich Boten nach Karague gegangen waren, um die bei Rumanika von Grant zurückgelassenen Waaren abzuholen, so konnte Speke doch ihre Rückkehr nicht abwarten; er kam daher mit Kamrasi überein, daß dieser sie in Empfang nehmen, die eine Hälfte für sich behalten, die andere aber dem überliefern sollte, der als Beauftragter Speke's zur Abholung kommen würde. Die Hoffnung, welche Speke diesen Negerkönigen eröffnete, daß die Engländer von nun an öfter ihre Länder besuchen würden, machte ihnen viel Vergnügen. Auch Kamrasi suchte die Reisenden zurückzuhalten, gab aber ihrem Drängen nach und nach Austausch von Abschiedsgeschenken sandte er einen Beamten mit 30 Mann als Escorte. 25 Träger waren bereits gemiethet, so daß mit Einschluß der 18 noch folgenden Wanguana und der 4 Frauen der Zug wieder gegen 80 Seelen betrug.

Am 9. November brach derselbe auf und zwar fuhr ein Theil mit Speke den Kafu und dann den Nil hinab, während die Escorte mit dem anderen Theile am linken Ufer hinabging. Unterhalb des 10′ hohen Karuma-Falles verließen die Reisenden den Nil, der sich hier ganz nach Westen wandte, und durchzogen das Land Kidi, ein Jagdgebiet ohne Anbau, in dem sie sechs Nächte das Lager in den Dschungeln oder doch im Freien aufschlugen. Hierauf erreichten sie im Dorfe Koki des Landes Gani die Grenze von Kamrasi's Reich, wo sie von dem Gouverneur noch einmal gut empfangen und bewirthet

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wurden. Bis hierher reicht auch nur die in den Seengebieten herrschende Sprache, da die von hier nördlich gesprochene ganz verschieden von dieser ist. Bald betraten die Reisenden das Land Madi, dessen Einwohner sich einfach, gutherzig und gastfrei zeigten. Voll Ungeduld eilten Speke und Grant mit einigen Leuten dem Zuge voraus und am 3. December trafen sie unter 3° 10′ N.B. den türkischen Vorposten, von dem Bombay erzählt hatte. Man begrüßte sich von der Ferne mit Freudenschüssen, der Anführer eilte auf Speke zu, umarmte ihn und führte ihn in sein Lager. Hier ergab es sich, daß Mahamed, so hieß dieser Anführer, mit seiner aus 200 Nubiern, Egyptern und Negern bestehenden Schaar nicht im Auftrage Petherick's, sondern eines anderen Elfenbeinhändlers, eines Italieners De Bono, hier verweilte und von diesem den Nebenauftrag erhalten hatte, falls die reisenden Engländer stromabwärts kämen, sie mit nach Gondokoro zu geleiten. Speke mußte sich daher darein finden, so lange zu warten, bis Mahamed genug Elfenbein gesammelt hatte. Er entließ die Träger und als darauf die Wanyoro-Escorte ohne den Führer desertirte, auch diesen mit den versprochenen Geschenken an Kamrasi. Zuletzt unternahm Mahamed noch einen Plünderungszug nach Süden, von dem er mit Sklavinnen, Rindvieh und Elfenbein zurückkehrte. 1863 den 11. Januar ward endlich aufgebrochen. Speke zog den „Türken" voran durch Madi und kam zu seiner Ueberraschung sehr bald wieder an den Nil, welchen er entfernter geglaubt hatte. Als Mahamed ihn wieder erreicht hatte, überschritten sie zu Fuß den von rechts in den Nil mündenden nicht bedeutenden Asua-Fluß; sie kamen hier bereits in die Gegend, bis in welche Mehmed Ali's Nil-Expedition von Norden her vorgedrungen war. In dem Lande Bari, welches sie, am rechten Nilufer hinabgehend, jetzt betraten, brachte Mahamed durch Güte und Gewalt 600 Träger für sein Elfenbein zusammen und die Karawane ward jetzt an 1000 Köpfe stark. Am 15. Februar marschirten sie in Gondokoro ein.

Zunächst begaben sich die beiden Reisenden mit Mahamed zu De Bono's dortigem Agenten Kurschid Aga, einem circassischen Kaufmann, um nähere Erkundigungen einzuziehen und ihren Dank abzustatten, hierauf an den Hafenplatz, wo in der Nähe des von Pater Knoblecher gegründeten Missionshauses viele Fahrzeuge vor Anker lagen. Von Petherick war nichts zu sehen, wohl aber sahen sie sich hier von einem ihrer alten indischen Genossen, dem Engländer Samuel Baker, begrüßt. Dieser war auf drei Fahrzeugen von Khartum mit bewaffneten Männern, Kameelen, Pferden, Eseln, Perlen, Messingdraht und allem zu einer langen Reise Nöthigen ausgerüstet, den Nil heraufgekommen, um die Expedition aufzusuchen und ihr im Nothfall hülfreich beizustehen. Baker, der noch nicht mit umkehren wollte, übernahm die Erforschung der Theile des Nil, welche Speke umgangen hatte, so wie des Luta Nzige und einen Besuch bei dem Könige Kamrasi, um die dort noch liegenden Sachen Speke's abzuholen. Er trat deshalb mit Mahamed in Verbindung. Petherick war zwar auch nach Gondokoro gekommen, hatte aber dann, obgleich er in England 1000 Pfd. Sterling erhalten hatte, um Speke entgegenzureisen und ihn zu unterstützen, diesen Zweck und Auftrag vernachlässigt. Er hatte sich vielmehr nach Nyambara, 20 Meilen westlich von Gondokoro, begeben, um Elfenbein einzukaufen, kehrte jedoch schon nach einigen Tagen mit seinem Einkauf nach Gondokoro zurück, so daß er Speke noch antraf. Zu seiner Entschuldigung behauptete er eine Nachricht von der Desertion der Leute Speke's in Ugogo erhalten zu haben; er habe es deshalb für unmöglich gehalten, daß die Expedition glücklich nach Norden durchdringen werde. Speke war durch Baker mit allem Nothwendigen bereits versorgt, so daß er von Petherick's Hülfsanerbietungen nur wenig anzunehmen brauchte. Sehr erfreulich waren den beiden Reisenden die Briefe aus der Heimat, welche Petherick für sie mitgebracht hatte. Die Reisenden fuhren nun auf einem der Schiffe Baker's, welche dieser ihnen zur Rückkehr anbot, den Nil hinab und kamen glücklich nach Kairo. Hier trennte sich Speke von seinen 18 Getreuen und den 4 Frauen, welche er nun sämmtlich unter das Commando Bombay's stellte. Er zahlte ihnen den Rest ihres Lohnes aus, fügte Jedem ein erhebliches Geschenk hinzu und gab ihnen Empfehlungen an die englischen Konsuln in Suez, Aden und die Sechellen mit. So gelangten sie glücklich nach Zanzibar zurück und Speke erhielt in England die Nachricht, daß sie alle bereit wären, ihn wieder zu begleiten, wenn er zu einer neuen Reise wieder nach Zanzibar käme. Dieses Versprechen mußte leider unerfüllt bleiben, da Kapitain Speke, nachdem er in Indien und Afrika unzählige glückliche Jagden auf Elephanten, Rhinoceros, Nilpferde, Büffel, Löwen und Tiger unternommen, in England auf einer Hasenjagd durch die unglückliche Entladung des eigenen Gewehres einen plötzlichen und unvermutheten Tod fand. — Die Entdeckungsreise Speke's und Grant's ist eine der größten und erfolgreichsten, die bisher unternommen worden sind. Sie dauerte 3½ Jahre und ging durch 36 Breitengrade in einer Länge von mindestens 700 Meilen. Sie beweist, daß auch der Osten des Welttheiles für erfahrene, gewandte Reisende sehr wohl zugänglich ist.

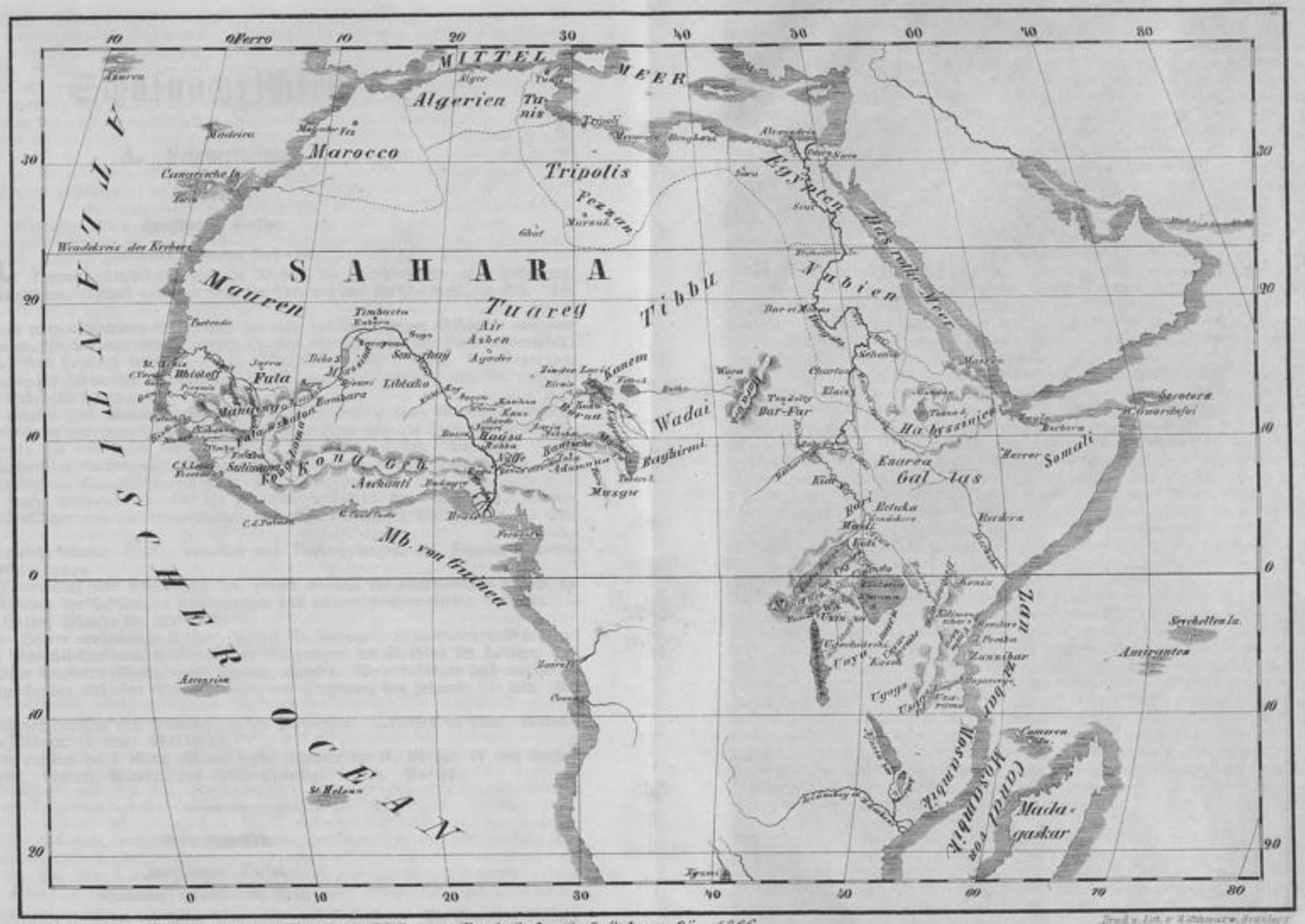
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von Samuel Baker's Reise, der, wie erwähnt, im Februar 1863 nach seinem Zusammentreffen mit Speke und Grant in Gondokoro von da nach dem Inneren aufbrach, ist vor Kurzem ein Bericht in der Londoner geographischen Gesellschaft mitgetheilt worden. Hiernach wurde Baker von seiner Frau begleitet und hatte 40 Bewaffnete und 29 Lastthiere, Kameele, Pferde und Esel mit sich. Seine im Norden angeworbenen Begleiter erwiesen sich im Allgemeinen nicht zuverlässiger, als Speke's Wanguana von Zanzibar, indem ihm von Gondokoro nur 17 derselben weiter folgten. Obgleich die Sklavenhändler anfangs eingewilligt hatten, ihn auf ihrem neuen Zuge mitzunehmen, wiesen sie doch nachher seine Begleitung zurück. Dennoch zog er ihnen nach, holte sie ein, gewann von Neuem ihre Einwilligung und erreichte so, 20 bis 30 geogr. Meilen östlich von Gondokoro, das schöne und fruchtbare Land der Betuka, einer gutmüthigen, kriegerischen Völkerschaft, von der er, sich nach Südwesten wendend, im Januar 1864 den Asua-Fluß überschritt, den er ebenfalls sehr seicht fand. Bei den Karuma-Fällen setzte er in demselben Boote, in welchem Speke gefahren war, über den Nil, jedoch König Kamrasi, durch den oben erwähnten Raubzug Mahamed's in sein Gebiet, wie es scheint, noch mißtrauischer, als früher, gemacht, wollte ihm die Weiterreise in Unyoro nicht gestatten. Es gelang Baker jedoch endlich dadurch, daß er sich in voller europäischer Tracht zeigte, die Aengstlichkeit des Königs zu überwinden. Nachdem er, wie seine Frau, noch lange am Fieber darnieder gelegen, erlangte er von ihm durch das Geschenk eines Säbels die Erlaubniß zur Reise an den Luta-Nzige-See, dessen Ufer er 25 Meilen westwärts reisend wegen einer neuen, schweren Erkrankung seiner Frau erst nach 18 Tagen unter dem 1° N.B. erreichte. Was er von dem See erforscht hat, ist oben in der geographischen Uebersicht im Wesentlichen mitgetheilt. Von einem Berge aus übersah er den Lauf des Nil von seinem Austritt aus dem See bis zu den Apuddo-Fällen, etwas oberhalb der Asua-Mdg. Baker kehrte hierauf nach Kamrasi's Palast zurück. Der König behielt seine europäischen Gäste noch fast ein Jahr lang bei sich. Endlich ließ er sie ziehen, worauf sie unter mancherlei Unannehmlichkeiten mit Dienern und Händlern den Fluß hinabreisend 1865 Alexandria wieder erreichten.

Zum Schluß sei noch der neuesten Expedition des österreichischen Oberstlieutenants a. D. Baron van der Decken, welcher schon früher Reisen an der Ostküste Afrika's unternommen hat, gedacht. Er ließ zwei Dampfschiffe in England bauen, sie wieder auseinander nehmen und ging mit den einzelnen Theilen derselben nach Zanzibar, wo sie wieder zusammengesetzt wurden. Seine Begleiter waren 10 Europäer, meist Deutsche, namentlich Ritter v. Schickh aus Oesterreich, Maschinenmeister Kanter von der österreichischen Marine, Dr. Link und Maler Eduard Trenn aus Preußen. Van der Decken beabsichtigte mit diesen Fahrzeugen die Flüsse des Somali-Landes hinaufzufahren und ging zuerst nach der Insel Thula an der Küste gegenüber der Mündung des Flusses gl. N. gelegen, von wo er den 23. Juni 1865 auf dem kleinen Dampfer Passepartout diesen Fluß hinaufging, während v. Schickh mit dem größeren, Welf, zurückblieb. Doch schon diese Fahrt mißglückte, indem das Fahrzeug unterwegs scheiterte. Den 15. August begann die Expedition hierauf ihre Fahrt auf dem Welf den Dschuba stromaufwärts und erreichte am 19. September nach Zurücklegung von einigen hundert Seemeilen die Stadt Berdera. Man ließ sich durch die Warnungen der Bewohner nicht abschrecken, sondern dampfte weiter, gerieth jedoch am 26. auf steinigen Grund und das Schiff erhielt ein Leck, in Folge dessen die Ladung ans Land geschafft werden mußte. Während van der Decken mit Dr. Link und einigen Begleitern nach Berdera ging, um Hülfe zu holen, überfielen räuberische Somali das Lager der Zurückgebliebenen, wobei Trenn und Kanter um's Leben kamen. Den Anderen gelang es, die Somali zurück zu treiben und sich unter der Leitung des Herrn v. Schickh auf dem Boote den Fluß hinab zu retten. Sie erreichten dessen Mündung am 6. Oktober und gelangten auf einem anderen Schiffe am 24. Oktober nach Zanzibar zurück. Auf die Verwendung des dortigen hanseatischen Konsuls Schulz ging am 11. November ein englisches Kriegsschiff nach der Mündung des Dschuba, um wo möglich den Baron und seine Begleiter zu retten. Somit scheint diese Unternehmung, auch wenn dieses Letztere noch gelingt, doch leider unter Einbuße von Menschenleben, Schiffen und Ladung als völlig gescheitert betrachtet werden zu müssen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Beilage zum Programm der Friedrich-Wilhelms-Realschule zu Grünberg für 1866.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf